

Anton Štrukelj

»Geht zu Josef« (Gen 41,55)

INHALT:

1. *Das Josefsjahr – eine wohltuende Überraschung*
2. *Hl. Josef – Schutzpatron der ganzen Kirche (150. Jahresfeier)*
3. *Die Verehrung des hl. Josef in Slowenien*
4. *Die Verehrung des hl. Josef in der Geschichte und heute*
5. *Hl. Theresia von Avila und hl. Theresia von Lisieux zur Josefsverehrung*
6. *Adrienne von Speyr, Maria und Joseph*
7. *Die Litanei des heiligen Josef (Erklärungen der Anrufungen)*
8. *Der Josefs-Litanei-Entwurf von Ida Friederike Görres*

»Geht zu Josef« (Gen 41,55)

1. *Das Josefsjahr – eine wohltuende Überraschung*

Es ist gut und wichtig, dass wir beim hl. Josef den Schutz suchen und nehmen, ihn um die Hilfe und Fürsprache flehen. Papst Franziskus hat am 8. Dezember 2020 am Hochfest der Unbefleckten Empfängnis der Jungfrau Maria, wohltuend die katholische Kirche überrascht, indem er das »Josefsjahr« ausgerufen hat, das bis zum genannten Hochfest am 8. Dezember 2021 dauert. Am selben Tag wurde das Papstschreiben »Patris Corde«¹ und das Erlass der Apostolischen Pönitentierie² mit den Anweisungen für die Feier dieses Jahres veröffentlicht. Der Anlass für das Josefsjahr, das diesmal zum ersten Mal gefeiert wird, ist der 150. Jahrestag der Erhebung des heiligen Josef zum Schutzpatron der ganzen Kirche.

2. *Hl. Josef – Schutzpatron der ganzen Kirche (150. Jahresfeier)*

¹ Das Papstschreiben kann man herunterladen:

http://www.vatican.va/content/francesco/de/apost_letters/documents/papa-francesco-lettera-ap_20201208_patris-corde.html. Veröffentlicht in 9 Sprachen.

² Herunterladen:

http://www.vatican.va/roman_curia/tribunals/apost_penit/documents/rc_trib_appen_pro_20201208_decreto-indulgenze-sangiuseppe_la.html.

Papst Franziskus erinnert in seinem Schreiben »Patris Corde« daran, dass der selige Papst Pius IX. vor 150 Jahren, am 8. Dezember 1870 den heiligen Josef zum *Patron der katholischen Kirche* erhoben hat. Er sagt: »Nach Maria, der Mutter Gottes, nimmt kein Heiliger so viel Platz im päpstlichen Lehramt ein wie Josef, ihr Bräutigam. Meine Vorgänger haben die Botschaft, die in den wenigen von den Evangelien überlieferten Angaben enthalten ist, vertieft, um seine zentrale Rolle in der Heilsgeschichte deutlicher hervorzuheben. Der selige Pius IX. erklärte ihn zum 'Patron der katholischen Kirche'³, der ehrwürdige Diener Gottes Pius XII. ernannte ihn zum 'Patron der Arbeiter',⁴ und der heilige Johannes Paul II. bezeichnete ihn als 'Beschützer des Erlösers'.⁵ Das gläubige Volk ruft ihn als Fürsprecher um eine gute Sterbestunde an.⁶ ... Alle können im heiligen Josef, diesem unauffälligen Mann, diesem Menschen der täglichen, diskreten und verborgenen Gegenwart, einen Fürsprecher, Helfer und Führer in schwierigen Zeiten finden. Der heilige Josef erinnert uns daran, dass all jene, die scheinbar im Verborgenen oder in der 'zweiten Reihe' stehen, in der Heilsgeschichte eine unvergleichliche Hauptrolle spielen. Ihnen allen gebührt Dank und Anerkennung«.⁷

Wir begehen also das Josefsjahr »anlässlich des 150. Jahrestages der Erhebung des heiligen Josef zum Schutzpatron der ganzen Kirche«. Das Erste Vatikanische Konzil hatte ein Jahr zuvor begonnen (am 8. Dezember 1869), wurde aber am 20. Oktober 1870 auf unbestimmte Zeit vertagt. Das Zweite Vatikanum verstand sich als seine Fortsetzung. Das Konzil musste abgebrochen werden, weil der französische Kaiser das zum Schutz des Kirchenstaates entsandte Militär im Sommer 1870 abgezogen hatte, um es im Krieg gegen Preußen einsetzen zu können. Am 20. September 1870 drangen italienische Truppen in Rom ein und erklärten bald darauf nach einer Volksabstimmung den Anschluss des Kirchenstaates an das Königreich Italien. Bei der gewaltsamen Vereinigung Italiens unter der Führung des piemontesischen Herrscherhauses Savoyen spielte die Freimaurerei eine wichtige Rolle⁸. Im Bezug darauf steht es im Dekret: »In diesen traurigen Zeiten greifen von allen Seiten Feinde die Kirche an. Sie ist dermaßen von schwersten Übeln bedrückt, dass böse

³ S. Rituum Congreg., *Quemadmodum Deus* (8. Dezember 1870): ASS 6 (1870-71), 194.

⁴ Vgl. *Ansprache an die ACLI anlässlich des Gedenktags des heiligen Josef, des Arbeiters* (1. Mai 1955): AAS 47 (1955), 406.

⁵ Apostolisches Schreiben *Redemptoris custos* (15. August 1989): AAS 82 (1990), 5-34.

⁶ Katechismus der Katholischen Kirche, 1014.

⁷ Papst Franziskus, *Patris Corde*, 1.

⁸ Siehe Manfred Hauke, „Geht zu Josef!“ (Genesis 41,55). Hinweise zum Josefsjahr 2020-21, in: *Theologisches*, Jh. 51, Nr. 01/02, 2021, 3-15. Dort auch ausgiebige Literatur.

Menschen meinten, dass schließlich die Pforten der Unterwelt den Sieg über die Kirche erlangt hätten«⁹.

Die Ernennung des hl. Josef zum Schutzheiligen der Kirche wollte auf diese Herausforderung antworten. Das Dekret schildert die heilsgeschichtliche Aufgabe des hl. Josef in einer typologischen Deutung: »Wie Gott Josef, den Sohn des Patriarchen Jakob, zum Herrscher über ganz Ägypten stellte, um dem Volk das für das Leben notwendige Getreide sicherzustellen, so wählte der Ewige, als die Zeit erfüllt war, da er seinen Eingeborenen auf die Erde senden wollte, um die Welt zu erlösen, einen anderen Josef, für den der erste das Vorbild ist; er machte ihn zum Herrn und Fürsten seines Hauses und seiner Güter; er vertraute seiner Fürsorge die reichsten Schätze an«.¹⁰

Die Ritenkongregation schildert die Gestalt des hl. Josef im Plan Gottes: Josef »vermählte sich mit der unbefleckten Jungfrau Maria, von der durch die Kraft des Heiligen Geistes unser Herr Jesus Christus geboren wurde, der in den Augen aller als Sohn Josefs gelten wollte und sich würdigte, ihm untertan zu sein. Denjenigen, den so viele Propheten und Könige sehen wollten, sah Josef nicht nur, sondern unterhielt sich mit ihm, er schloss ihn mit väterlicher Zärtlichkeit in die Arme...; mit unvergleichlicher Fürsorge nährte er denjenigen, den die Gläubigen als das Brot des ewigen Lebens essen sollten. Aufgrund dieser erhabenen Würde, die Gott seinem überaus treuen Diener verlieh, hat die Kirche immer den heiligen Josef auf höchste geehrt und gepriesen, in der Reihenfolge nach der jungfräulichen Gottesmutter, seiner Braut; stets hat sie in bedrohlichen Situationen seine Hilfe angerufen«¹¹. Wie Josef auf Erden Jesus und Maria beschützt hatte, so sollte er sich der ganzen Kirche als Schutzpatron annehmen. Seine Aufgabe als keuscher Bräutigam der Gottesmutter und Nährvater des menschengewordenen Sohnes Gottes findet gewissermaßen eine Fortsetzung in der Geschichte der Kirche. Das Patronat des hl. Josef für die Kirche erscheint als Folge des Geheimnisses der Menschwerdung Gottes.

»Geht zu Josef! (*Ite ad Ioseph*)«. So ruft uns Papst Franziskus heute zu: »Geht zu Josef! Tut, was er euch sagt!« (*Gen 41,55*).¹² Der Papst pflegt täglich zum heiligen Josef zu beten: »Seit mehr als vierzig Jahren bete ich jeden Tag

⁹ Acta Sanctae Sedis 6, 193.

¹⁰ Diese Parallele findet einen Ansatzpunkt schon in der Auslegung des Matthäusevangeliums: vgl. neuerdings J. Ebach, *Josef und Josef. Literarische und hermeneutische Reflexionen zu Verbindungen zwischen Genesis 37–50 und Matthäus 1–2*, Stuttgart 2009; ders., *Josef und Josef: biblische Konfigurationen*, in *Bibel und Kirche* 70 (1/2015) 2-7.

¹¹ Acta Sanctae Sedis 6, 193.

¹² Vgl. *Patris corde*, 1.

nach den Laudes ein Gebet zum heiligen Josef, das einem französischen Andachtsbuch der Kongregation der Barmherzigen Schwestern von Jesus und Maria aus dem 19. Jahrhundert entnommen ist. Dieses Gebet bringt dem heiligen Josef Verehrung und Vertrauen entgegen, fordert ihn aber auch ein wenig heraus: ‚Heiliger Josef, glorreicher Patriarch, der du das Unmögliche möglich machen kannst, komm mir in meiner Not und Bedrängnis zu Hilfe. Gewähre in den ernsten und schwierigen Anliegen, die ich dir anvertraue, deinen Schutz, sodass alles ein glückliches Ende nimmt. Mein geliebter Vater, ich setze mein ganzes Vertrauen in dich. Niemand soll sagen können, er habe dich vergeblich angerufen, und da du bei Jesus und Maria alles erwirken kannst, lass mich erfahren, dass deine Güte ebenso groß ist wie deine Macht. Amen‘»¹³.

Bereits am Beginn des Pontifikates von Papst Franziskus wurde seine Wertschätzung für den hl. Josef deutlich, als er den Namen des Heiligen in alle eucharistischen Hochgebete aufnahm (was schon von Papst Benedikt XVI. vorbereitet worden war). Schon Papst Johannes XXIII. hatte 1962 den Namen des hl. Josef in das (damals einzige) Hochgebet des römischen Ritus aufgenommen¹⁴ und am 19. März 1961 den Nährvater Jesu als Schutzheiligen des Zweiten Vatikanischen Konzils proklamiert¹⁵.

3. *Die Verehrung des hl. Josef in Slowenien*

Der Diener Gottes Anton Strle (1915-2003) schildert die Verehrung des hl. Josef in der katholischen Kirche. Er berichtet auch von Slowenien und sagt: »Im slowenischen Land war die Verehrung des hl. Josef schon vor der Einsetzung des liturgischen Festes im Jahre 1621 bekannt. Der Bischof von Ljubljana Tomaž Hren (1599–1630) hat die Ehre des Heiligen mit allem Eifer verkündet. Viele Ortschaften haben den hl. Josef zum ersten Schutzpatron erwählt. Später hat besonders der große Gelehrte, Geschichtsschreiber und Prediger Johannes Ludwig Schönleben (1618–1681) in seinen Ansprachen den hl. Josef gepriesen. Die Josefsverehrung wurde auch durch die Ordensgemeinschaften, besonders durch die Augustiner gefördert. In Slowenien sind dem hl. Josef 28 Kirchen und 8 Kapellen gewidmet. Auch die slowenischen Künstler haben den hl. Josef oft

¹³ FRANZISKUS, *Patris corde* 1, Anm. 10.

¹⁴ Vgl. Ritenkongregation, Dekret *Novis hisce temporibus*, 13. November 1962, in AAS 54 (1962) 873; MATTANZA (2019) 432-435.

¹⁵ JOHANNES XXIII., Apostolisches Schreiben *Le Voci*, 19. März 1961, in AAS 53 (1961) 205-213; MATTANZA (2019) 429-431.

und erfolgreich dargestellt«. ¹⁶ Alle slowenischen Länder haben den hl. Josef als ersten himmlischen Patron.

Die bekannte Etnomusikologin Dr. Zmaga Kumer (1924-2008) erforschte unter anderem auch die slowenischen Volkslieder. ¹⁷ Sie schreibt: »Slowenien ist ein reichs Land, was sich in der Naturschönheiten, in der Kultur und Kunst widerspiegelt, aber auch in der Volksüberlieferung, der das Christentum einen ausdruckskräftigen Siegel eingepägt hat, den man nicht übersehen kann. Nicht nur, das unsere Heimat mit zahlreichen Kirchen geschmückt ist wie sonst kein anderes Land in der Welt, sondern auch unsere dichterische Überlieferung – ihre Vielzahl beneiden uns sogar große Völker – kann man sich ohne Andachtslieder und Legendenlieder gar nicht vorstellen.« Dann stellt sie das Bild des hl. Josef in den slowenischen Volksliedern vor: »Der Nähervater (slowenischer Ausdruck: »der Brotvater Jesu«) heiliger Josef erscheint in den Evangelien nur bei fünf Gelegenheiten... Er musste sehr zurückgezogen, bescheiden und schweigsam sein, denn es wird uns kein einziges Wort von ihm mittgeteilt. Genau so erscheint er auch in unserem Volkslied. Wenn es nötig ist, kann er tätig sein, rüchtsichtsvoll auf Maria, ein zart fühlender Mann, der immer tut, was im bestimmten Augenblick der Wille Gottes ist.« Der Reichtum der Dichtungüberlieferung besingt und preist die Tugenden des hl. Josef. Aufgrund der zahlreichen Gedichte haben auch die Komponisten wichtige Werke geschaffen, z. B. der Priester und Komponist Prof. Marija Tomc (1899-1986) vertonte die Kantate »Slowenische Weihnachten«.

4.. Die Verehrung des hl. Josef in der Geschichte und heute

Dem »Nährvater« Jesu wird schon im Evangelium Hochachtung bezeugt, wenn er als ein »gerechter Mann« bezeichnet wird (Mt 1,19). Das Evangelium sagt, dass der heilige Josef ein Gerechter (Zaddik) war. Josef Ratzinger erklärt diese Tugend seines himmlischen Patrons mit den Worten: »Die Gerechtigkeit des heiligen Josef ist eine menschenfreundliche Gerechtigkeit. Der heilige Josef ist gerecht, und das heisst, er ist ein rechtschaffener, nüchterner, verlässlicher, ein zutiefst menschlicher Mann... Gerecht ist ein Ehrentitel, der die großen Glaubenden auszeichnet, beginnend mit den Patriarchen: Abraham, Isaak,

¹⁶ Anton Strle, Sv. Jožef, mož Device Marije, in: Leto svetnikov 1, MD, Celje 1999, 670–676, hier 675; abgedruck in: Communio 31 (2021) 54-60.

¹⁷ Zmaga Kumer, Podoba sv. Jožefa v slovenski ljudski pesmi, in: Communio 31 (2021) 61-71.

Jakob, bis zum Messias... Der Beiname 'der Gerechte' für den heiligen Josef besagt also: Er war ein wahrhaft Glaubender, Gott war für sein Leben konkrete Wirklichkeit«. ¹⁸

Die Anerkennung des Adels der Gerechtigkeit Josefs gewinnt an Bedeutung schon in den Evangelienkommentaren der Kirchenväter, besonders bei Johannes Chrysostomus und Augustinus. Im Mittelalter blüht die Verehrung des heiligen Josef neu auf. Bei den Autoren wie Rupert von Deutz, Bernhard von Clairvaux werden jene Merkmale hervorgehoben, die das theologische Fundament der Josefsverehrung bilden und die Grundlage der Rundschreiben Leos XIII. »Quamquam pluries« und hl. Johannes Pauls II. »Redemptoris Custos« darstellen: der Glaubensgehorsam, die treue Erfüllung des Willens Gottes und seine exemplarische Bedeutung für die Kirche. Die Wurzel der Josefsverehrung ist zuerst in der Ehe mit Maria zu suchen, die dem hl. Josef das Recht der Vaterschaft vermittelt und auszuüben verpflichtet, gemäss seinem Auftrag, dem Kind den Namen Jesus zu geben (vgl. Mt 1,21). In seiner erhabenen Würde wird der hl. Josef zum mächtigen Fürsprecher vor »seinem« göttlichen Sohn. Johannes Gerson (1363–1429), der gelehrte Kanzler der Pariser Universität hat am Konzil zu Konstanz (am 8. September 1416) vorgeschlagen, den hl. Josef zum Schutzpatron der katholischen Kirche zu erklären. In seiner Verbannung in Tirol hat er am 27. Juli 1418 seine Dichtung »Josephina« mit 3000 Versen vollendet. Die großen Förderer der Josefsverehrung waren u. a.: Bernhardin von Siena, Gertrud von Helfta, Birgitta von Schweden, Teresa von Avila. Dazu muss man auch den hl. Franz von Sales, Ludwig M. Grignon de Montfort, John Henry Newman und andere große Gestalten zählen.

Der französische Schriftsteller Paul Claudel (1868–1955) beendet sein erbauliches Josefs-Gedichtblatt vom 20. April 1921 in den »Feuilles de Saints« mit dem Ruf: »Josef, inwendiger Patriarch, erlange du uns die Stille!« ¹⁹ Claudel bemerkt einmal im Brief an einen Freund: »Was mich im Augenblick besonders beschäftigt, ist diese grosse und ein wenig geheimnisvolle Gestalt des heiligen Josef, dessen Namensnennung allein schon Leute aus sogenannten besseren Kreisen lächeln lässt. Er war im selben Maße Arbeiter wie Adliger (...) Wie viel Gegensätzliches gibt es doch an seiner Gestalt! Er ist der Patron der Eheleute und gleichzeitig der Familienväter, der Patron der Laien und der Kontemplativen, der Priester sowie der Berufstätigen (...) Hier in Nazareth gibt es nur drei arme Leute, die einander lieben, und das sind die, die das Antlitz der

¹⁸ Joseph Ratzinger, »Ohne Furcht die Gerechtigkeit Gottes leben« (Rom, 18. März 1984), in: Predigten, Gesammelte Schriften 14/3, Herder, Freiburg 2019, 1377–1380.

¹⁹ Paul Claudel, Heiligenblätter, Johannes Verlag Einsiedeln 1964, 27.

Erde verändern werden.«.²⁰ Ja, der heilige Josef hilft allen Christen guten Willens den Weg der Nachfolge trotz aller Gegenwinde und vielleicht ganz bescheiden und unauffällig zu gehen versuchen.

Hl. John Henry Newman hat ein sehr schönes »Gebet zum heiligen Josef« verfasst: »Heiliger Josef, hilf mir ganz aufrichtig und keusch zu werden, damit das Auge meines Freundes ohne Furcht und Angst in mein Herz hineinschaut, so wie Jesus und Maria in dein Herz hineinschuten. Erbitte mir die Gnade heiliger Einfachheit und Liebe, damit ich mich an dich und Maria und Jesus mit aller Liebe festklammere, so wie du Jesus und Maria geliebt hat. Hilf mir, dass ich dir ganz ähnlich werde in Keuschheit, Einfachheit und Frömmigkeit. Amen.«²¹

Der sel. Charles de Foucauld (1858-1916) schrieb einmal an einen Freund die tröstlichen Worte: »Sorge Dich nicht, weil ich allein bin, ohne Freund, ohne geistliche Stütze; ich leide nicht an dieser Einsamkeit, ich finde sie sehr süß. Ich habe das Allerheiligste, den besten aller Freunde, zu dem ich Tag und Nacht sprechen kann; ich habe die heilige Jungfrau und den hl. Josef, ich habe alle Heiligen: ich bin glücklich und mir mangelt nichts.«²²

»Geht zu Josef! Ite ad Joseph!« Diese Empfehlung kommt nicht nur vom Kirchenamt der Päpste, sondern auch von vielen Heiligen und vorbildlichen Christen. Auch unter den Theologen merkt man wachsendes Interesse für die Gestalt dieses »Patriarchen«. Im marianischen Wallfahrtsort Kevelaer wurde 2005 ein internationales Kongress für die »Josefologie« organisiert. Unter den Referaten²³ war auch der Text von Johannes Stöhr mit zahlreichen Angaben und Literaturverzeichnis zur Josefsverehrung.²⁴

5. Hl. Theresia von Avila und hl. Theresia von Lisieux zur Josefsverehrung

Die hl. Theresia von Avila hat in ihrer Autobiographie mit Begeisterung die eigene Josefsverehrung beschrieben. Sie hat ihm ihre Gründungen anempfohlen

²⁰ Veröffentlicht in der Zeitschrift »Position et proposition«, Bd. 2 (Paris-Gallimard 1934), 147–149. Zitiert nach P. R. Gauthier CSC, Der heilige Josef in der Heilsgeschichte, in: Josefstudien (Kevelaer) Jg. 1994, 12–17, 12.

²¹ John Henry Newman (1801–1990), Premišljevanja in molitve, Kartuzija Pleterje, 1989, 130 = Deutsch: Betrachtungen und Gebete ?

²² Charles de Foucauld, Geistliche Schriften, Wien 1963, 200.

²³ Vgl. J. Hatter - G. Rovira (Hrsg.), Die Bedeutung des hl. Josef in der Heilsgeschichte. Akten des IX. Internationalen Symposiums über den heiligen Josef, 2 Bd., Kisslegg 2006. J. Stöhr, Der heilige Josef, unser Vater und universaler Schutzpatron der Kirche, in: A. Graf von Brandenstein-Zeppelin, A. von Stockhausen, J. H. Benirschke (Hrsg.), Die göttliche Vernunft und die inkarnierte Liebe. Festschrift zum 80. Geburtstag Seiner Heiligkeit Papst Benedikts XVI., Bierbrönnen 2007, 117–141.

²⁴ J. Stöhr, Die Theologie des hl. Josef in den Liedern, Andachten und Orationen im deutschsprachigen Bereich, in: Theologisches 48 (3–4/2018) 119–142; vgl. dersb., Josefsbibliographie, <http://www.teol.de/BIB-JOS.htm>.

und wurde immer in allen Angelegenheiten erhört. So hat sie eifrig seine Ehre verkündnet und verbreitet. Sie schreibt: »Ich begann, Messen feiern zu lassen und gut approbierte Gebete zu verrichten, denn niemals bin ich eine Freundin von anderen Frömmigkeitsübungen gewesen, wie sie manche Menschen, besonders Frauen, abhalten, mit Zeremonien, die ich nie leiden konnte, die bei ihnen aber andächtige Gefühle auslösten. Später stellte sich dann heraus, dass sie nicht in Ordnung, sondern abergläubisch waren. Dabei nahm ich mir den glorreichen heiligen Josef zu meinem Anwalt und Herrn und empfahl mich ihm sehr. Ich sah deutlich, wie dieser mein Vater und Herr mich nicht nur aus dieser Not, sondern auch aus anderen, noch größeren, bei denen mein Ansehen und mein Seelenheil auf dem Spiel standen, auf bessere Weise rettete, als ich von ihm zu erbitten vermocht hätte. Mir fällt nichts ein, worum ich ihn bislang gebeten und was er mir zu gewähren unterlassen hätte. Es ist zum Staunen, welch große Gnaden mir Gott durch diesen glückseligen Heiligen geschenkt hat, und wie er mich aus Gefahren für Leib und Seele errettet hat. Anderen Heiligen scheint Herr die Gnade verliehen zu haben, in einer bestimmten Notlage zu helfen, mit diesem großen Heiligen aber habe ich die Erfahrung gemacht, dass er in allen Nöten hilft. Damit möchte uns der Herr zu verstehen geben, dass er nun, so wie er dem hl. Josef auf Erden unterstellt war, im Himmel tut, worum ihn dieser bittet - da dieser als sein Pflegevater ihm gegenüber Vaterstelle vertrat, konnte er ihm ja Aufträge erteilen.

Diese Erfahrung haben auch noch manch andere gemacht, denen ich geraten hatte, sich ihm zu empfehlen; und es sind sogar viele, die ihn neuerdings verehren, weil sie erfahren, wie wahr das ist.

Ich gab mir Mühe, sein Fest mit aller mir möglichen Feierlichkeit zu begehen, mehr aus Eitelkeit als geisterfüllt, da es ich sehr auffallend und bestens gestaltet haben wollte, wiewohl mit guter Absicht. Doch hatte ich diesen Fehler an mir: Sobald der Herr mir die Gnade schenkte, etwas Gutes zu tun, war es voll Unvollkommenheiten und vieler Mängel. Für Böses und Auffallendes und Nichtigkeiten hatte ich großen Eifer und viel Geschick. Der Herr verzeihe mir.

Am liebsten möchte ich alle überreden, diesen glorreichen Heiligen zu verehren, weil ich so oft die Erfahrung gemacht habe, wie viel Gutes er von Gott erlangt. Ich habe noch keinen besonderen kennengelernt, der ihn wirklich verehrt und ihm sondere Liebesdienste erwiesen hätte und bei dem ich keine Fortschritte in der Tugend wahrgenommen hätte, denn er fördert

die Seelen sehr, die sich ihm empfehlen. Ich glaube, es sind schon einige Jahre her, dass ich ihn jedes Jahr an seinem Festtag jeweils um etwas Bestimmtes bitte, und ich sehe, dass es immer erfüllt wird. Wenn meine Bitte ein wenig verschoben ist, rückt er sie zu meinem größeren Wohl zurecht.

Wenn ich jemand wäre, der mit Autorität schreiben könnte, würde ich mich gern noch mehr darüber verbreiten und in allen Einzelheiten die Gnaden beschreiben, die dieser glorreiche Heilige mir und anderen Leuten erwiesen hat. Um aber über das, was man mir aufgetragen hat, nicht hinauszugehen, werde ich mich in vielen Punkten kürzer fassen als mir eigentlich lieb ist, in anderen aber ausführlicher als nötig wäre. Kurz, wie jemand, der bei allem, was gut ist, wenig Augenmaß hat. Nur bitte ich den, der mir nicht glauben sollte, es Gottes wegen auszuprobieren, dann wird er selbst erfahren, wie viel Gutes bringt, sich diesem glorreichen Patriarchen zu empfehlen und ihn zu verehren. Besonders Menschen des inneren Betens sollten ihm immer zugetan sein, denn ich weiß nicht, wie man an die Königin der Engel denken kann in der Zeit, in der sie mit dem Jesuskind so viel durchlitten hat, ohne dem hl. Josef für das Gute zu danken, mit dem er ihnen geholfen hat. Wer keinen Lehrmeister finden sollte, der ihn im Gebet unterweist: möge doch diesen glorreichen Heiligen als Lehrmeister nehmen; und er wird sich auf dem Weg nicht verirren. Gebe der Herr, dass es von mir kein Irrtum war, dass ich es gewagt habe, über ihn zu reden; denn wenn ich auch öffentlich bekenne, dass ich ihn verehere, so habe ich doch in seinem Dienst und beim Nachahmen von ihm immer versagt.

Denn er hat gezeigt, wer er ist, da er bewirkte, dass ich aufstehen und herumlaufen konnte und nicht länger gelähmt war; ich aber, was für eine ich bin, da ich von dieser Gnade schlechten Gebrauch machte«.²⁵

Hl. Therese von Lisieux erzählt natürlich ein einem anderen Still. Sie sagt: »Wie köstlich wird es sein, im Himmel alles zu erfahren, was sich in der Heiligen Familie zugetragen hat! Als der kleine Jesus größer wurde, hat er, als

²⁵ Teresa von Avila, *Das Buch meines Lebens*, Herder, Freiburg 2013, 128- 130.

er seine Mutter fasten sah, vielleicht zu ihr gesagt: 'Ich möchte auch gerne fasten.' Und die Heilige Jungfrau erwiderte: 'Nein, mein kleiner Jesus, du bist noch zu klein, du hast noch nicht die Kraft dazu.' Oder vielleicht wagte sie nicht, es ihm zu untersagen. Und der gute heilige Joseph! Oh, wie liebe ich ihn! Er konnte nicht fasten wegen seiner Arbeit. Ich sehe ihn, wie er hobelt und sich von Zeit zu Zeit den Schweiß von der Stirne wischt. Oh, wie leid tut er mir! Wie einfach muss ihr Leben doch gewesen sein! Die Frauen aus dem Dorf kamen, um mit der Heiligen Jungfrau freundschaftlich zu plaudern. Manchmal baten sie sie, ihnen ihren kleinen Jesus anzuvertrauen, damit er mit ihren Kindern spiele. Und der kleine Jesus schaute die Heilige Jungfrau an, um zu sehen, ob er gehen solle. Manchmal gingen die guten Frauen 'sogar direkt zum Jesuskind und sagten ohne Umstände: 'Komm mit meinem kleinen Jungen spielen' usw.

Mir tut es gut, mir die Heilige Familie in einem ganz gewöhnlichen Leben vorzustellen, wenn ich an sie denke. Nicht all das, was man uns erzählt, all das, was man sich ausdenkt, wie zum Beispiel dass das Jesuskind Vögel aus Lehm knetete, sie dann anhauchte und dadurch lebendig machte. Ach nein, der kleine Jesus tat keine solchen unnötigen Wunder, nicht einmal, um seiner Mutter Freude zu machen. Oder warum wären sie dann nicht durch ein Wunder nach Ägypten versetzt worden, wie es sonst für den lieben Gott nötig und so leicht gewesen wäre. Im Nu wären sie dort gewesen. Aber nein, alles in ihrem Leben hat sich so abgespielt wie in unserem. Und wieviel Mühe und Enttäuschungen! Wie oft hat man dem guten heiligen Josef Vorwürfe gemacht! Wie oft hat man sich geweigert, seine Arbeit zu bezahlen! Oh, wie würde man sich wundern, wenn man wüsste, was sie alles durchgemacht haben! Usw. usw. Sie hat sehr lange mit mir über diesen Gegenstand gesprochen, und ich konnte nicht alles aufschreiben«. ²⁶

6. Adrienne von Speyr, Maria und Joseph

Der hl. Papst Johannes Paul II. erklärt in seinem Apostolischen Schreiben »Redemptoris Custos«, dass der gerechte Mann Josef der Gemahl Mariens war.²⁷ Ihre »Verlobung« war echte »Vermählung«, Eheschliessung. Die Ehe zwischen Maria und Josef hat eine theologische Bedeutung. Ihre Ehe ist nicht

²⁶ Therese Martin, Ich gehe ins Leben ein, Letzte Gespräche der Heiligen von Lisieux, Johannes Verlag Leutesdorf am Rhein, 1982, 175-176.

²⁷ Vgl. Johannes Paul II., Apostolisches Schreiben »Redemptoris Custos« (15. August 1989), Nr. 18.

nur notwendig, damit das Kind Mariens als Nachkomme Davids gelten kann, sondern auch, um den religiösen Sinn der alttestamentlichen Ehe zur Erfüllung zu führen. »Leiblich gesprochen kann Josef als der blosse 'Nähr-Vater' des Kindes erscheinen, aber geistlich ist er sehr viel tiefer an der Vaterschaft Gottes beteiligt, indem er zu dem vom Engel verlangten Verzicht lautlos ja sagt. Seine verborgene jungfräuliche Fruchtbarkeit darf nicht vergessen werden, wenn man die Gnade Marias im vollen Licht sieht. Die eheliche Verbindung Josefs mit Maria ist Vorbild sowohl für die Eheleute wie für die Jungfräulichen in der Kirche Christi«.²⁸

Im siebten Kapitel ihres Buches »Magd des Herrn« spricht Adrienne von Speyr von *Maria und Joseph*. Ihre Betrachtungen stammen aus dem Gebet und führen den Leser ins Gebet ein. Aus diesem Kapitel wollen wir längere Abschnitte vorstellen, die uns helfen, die Tiefe des Geschauten besser zu vernehmen.

»Sie verloben sich wie Leute, die Gott dienen und die einander gehören wollen. Beide Absichten stehen für sie nicht gleichwertig nebeneinander. Der Wille zum Dienst ist das Bestimmende und bildet den Grund ihrer Zusammengehörigkeit. Sie weihen ihre Verlobung und ihr ganzes Leben diesem Dienst. Das wissen sie bereits bei der Verlobung, so sehr dass sie keine einzige Möglichkeit des Dienstes ausschliessen, die Gott in ihrer Ehe verfügen mag. Die Öffnung, die sie durch ihr Versprechen zueinander hin erhalten, rückt in ihren Herzen ihre Liebe zu Gott nicht an eine andere Stelle: sie steht nach wie vor an der ersten. Wie der erste Gedanke beider bisher der Dienst Gottes war, so wird er auch der erste Gedanke ihrer Gemeinsamkeit sein. Nur innerhalb dieses Gedankens kann ihnen ihre Liebe sinnvoll erscheinen«.²⁹

Maria, die Immaculata, lässt die Gestaltung ihrer Ehe ebenso offen, wie sie die Gestaltung ihres Lebens Gott anheimstellt. »Für sie ist die Entscheidung zur Ehe keine Entscheidung gegen die Jungfräulichkeit, die Entscheidung zum Weltstand keine Entscheidung gegen den Stand der Vollkommenheit. Über die Vereinbarkeit beider reflektiert sie nicht« (S. 61). Sie will in allem vollkommen den Willen Gottes tun.

»Bei Josef liegt alles anders. Er war dem Gesetz der Erbsünde unterworfen, und er kann nicht anders, als den Gegensatz zwischen Ehestand und Jungfräulichkeit beachten. Die Verlobung bedeutet für ihn den Auftakt zu

²⁸ Hans Urs von Balthasar, *Maria für heute*, Johannes Verlag Einsiedeln, Neuauflage 1997, 54.

²⁹ Adrienne von Speyr, *Magd des Herrn. Ein Marienbuch*, Johannes Verlag Einsiedeln 1948 (31988), 59. Im Folgenden werden die Seitenangaben laufend in die Klammer gesetzt.

einer normalen irdischen Ehe. Er ist keusch und gerecht; er lebt im Sinn der Gerechtigkeit seiner Väter. Seine Keuschheit hat nichts mit der faden Impotenz zu tun, die ihm die meisten Bilder zu geben scheinen. Wenn er wird verzichten müssen, dann wird sein ganzes Manntum diesen Verzicht leisten und dadurch gerade in seiner Männlichkeit gestärkt werden. Die Stärke seines Verzichts wird ihm die Kraft geben, wachsend innerhalb seines Auftrags zu bleiben. Er wird nicht schmachend neben Maria stehen, sondern als ein Mann, der um seine Kraft weiß, sie aber in Schlichtheit und Großmut geopfert hat. Sein Verzicht ist stark und kraftvoll bejaht und dann für immer verschwiegen. Alles ist so sehr in Ordnung und abgeschlossen, dass davon nie mehr gesprochen werden muss.

Bei der Verlobung aber erfährt er wirkliche frauliche Liebe, und diese Liebe seiner Braut bereichert ihn, wie nur frauliche Liebe einen Mann zu erfüllen vermag. Im Licht dieser Liebe sieht er sein Leben vor sich, das er als ein Gatte für die Familie zu gestalten haben wird. Er hat in Freiheit und Verantwortung die Ehe gewählt, und er wird die Ehe, und nicht den Ordensstand, von Gott erhalten. Und mitten in diesem Ehestand wird Gott ihm die Enthaltbarkeit auferlegen. Er wird dazu nicht ins Kloster versetzt. Er lebt in seinem Hause mit Frau und Kind, äußerlich ununterscheidbar von allen anderen Ehemännern. Mitten in der Welt muss er sich einüben in die Enthaltbarkeit.

Er ist keusch und wird es immer bleiben. Aber er bereitet sich vor auf eine gewohnte menschliche Ehe... Er ist kein Verstümmelter; er steht mit seinem ganzen Leib im Dienste Gottes. Seine Liebe zu Maria ist volle menschliche Liebe in Gott. Und wenn er zurücktreten muss vor dem Wunder des Heiligen Geistes, so wird dies für ihn Verzicht sein. Verzicht, nicht Enttäuschung, denn Enttäuschung würde Begierlichkeit voraussetzen. Aber sein Verzicht wird ihm alles vergrößert wieder schenken. Schwer wird es sein, aber nie bitter, sondern öffnend zu den Geheimnissen Gottes hin« (S. 62f.). Adrienne von Speyr schildert realistisch die Größe dieses Mannes auch in einem anderen Buch. »*Das Ignatianische im Leben des hl. Josef*«: »Es liegt darin, dass ihm gewisse Versuchungen nicht erspart blieben. Er ist im Weltstand, lebt in seinem eigenen Haus in der Welt, aber mit einer jungfräulichen Frau. Er hat zwar eine Art Klausur, eine von Gott ihm gegebene Ordnung. Aber sein Stand ist die Ehe, in der er zugleich in die Enthaltbarkeit eingeübt wird. Er war zwar immer keusch, aber innerlich hat er sich doch auf die Ehe vorbereitet. Und er hat diese Ehe zu führen, unter Ausschaltung alles dessen, was das Triebleben eines normalen

Mannes ausmacht. Er wird von Gott nicht geschont, man mutet ihm etwas zu. Er wird exponiert«.³⁰

Besonders schwierig, fast auswegslos, wird die Lage für Josef, wenn er ahnungslos die Schwangerschaft seiner Braut erblickt. Hier erscheint das Geheimnis des *Schweigens*: »Und Joseph kann nicht anderes als zweifeln. Seine Zweifel sind ganz sachlicher Art. Er verdächtigt Maria nicht. Er hat einfach entdeckt, dass seine Braut ein Kind erwartet... Er überlegt in seinem Herzen. Die Mutter aber schweigt, denn sie besitzt ein unmittelbares Geheimnis mit Gott... Sie schweigt, und ihr Schweigen wächst gemeinsam mit dem wachsenden Kind. Je mehr es Gestalt annimmt, um so tiefer schweigt sie. Und ihr Schweigen wiederum erlaubt dem Geheimnis zu wachsen. Im Schweigen erstarkt ihr Jawort« (Magd des Herrn, 63f.).

Das Schweigen bedeutet die Stärke. Lasst uns noch ein wenig dabei verweilen. Adrienne sagt an einer anderen Stelle: »Im Glauben leben heisst im Schweigen leben. So geht das Dasein der Mutter in der Verborgenheit eines grossen Schweigens hin. Es ist ein Schweigen um sie her; die Leute wissen nichts von ihrem wahren Leben, von den Geheimnissen ihrer Jungfräulichkeit. Nicht einmal Joseph erfährt etwas von ihr; es muss ein Engel kommen und ihn in das Geheimnis einführen. Aber das Schweigen um sie her ist bedingt durch ihr eigenes Schweigen. Sie wird nicht zum Gesprächstoff der Leute, weil sie über sich selber schweigt, und das tut sie, um das Geheimnis des Sohnes zu schützen. So schützt sie mittelbar auch ihr eigenes Geheimnis. Sie schweigt später, wenn der Sohn öffentlich auftritt, weiter, weil es nicht ihr Auftrag ist, zu reden. Sie nimmt in diesem Schweigen teil am Gespräch zwischen dem Sohn und seinem himmlischen Vater, das die Substanz des Gebetes überhaupt ist, und sie schweigt auch aus Ehrfurcht, um nicht durch ihr Reden das göttliche Wort zu übertönen« (S. 23).

Hans Urs von Balthasar schliesst seine Darstellung des heiligen Joseph mit der knappen Bemerkung ab: »Es ist gut, dass er zu dem klaren Umriss seiner Gestalt nicht ein einziges Wort der Selbstdeutung beigefügt hat. Das Wort, das Gott mit ihm spricht, bedarf dieser nicht«.³¹ Aber gilt dieses Gesetz nicht für die ganze heilige Familie? Das verborgene Leben Jesu bezeugt es. Maria, die Schweigende, »bewahrte und betrachtete alles in ihrem Herzen« (vgl. Lk

³⁰ Adrienne von Speyr, Ignatiana. Nachlassband XI, Johannes Verlag Einsiedeln 1974, 36f.

³¹ Hans Urs von Balthasar, Der heilige Joseph, in: Du hast Worte ewigen Lebens. Schriftbetrachtungen, Johannes Verlag Einsiedeln, Trier 1989, 44.

2,19.51). Was für ein Vorbild für die Christen! Das Geheimnis darf nicht zerredet werden.

Adrienne von Speyr zieht daraus eine wichtige Lehre für die Eheleute. Diese sollten das gegenseitige Vertrauen mit Ehrfurcht verbinden. Das können die Eheleute bei Maria und Joseph lernen. Adrienne deutet es mit Zartgefühl an: »Maria ist nicht nur Jungfrau dem Leibe nach, sondern ebenso sehr und noch mehr dem Geiste nach. Ihre selbstverständliche Schamhaftigkeit, die keine Hemmung, sondern Stärke ist, verbietet ihr zu sprechen. Sie ist darum nicht weniger bereit, alles mit Joseph zu teilen, ihr Leben lang ihm Gattin zu sein, in der Weise, wie der Engel und die Verheissung es vorgesehen haben. Aber sprechen kann sie darüber nicht. So schützen christliche Eheleute ihr Geheimnis, das jedes Gott gegenüber hat. Sie gehen Hand in Hand in die Kirche, aber was jeder von ihnen gebeichtet hat, darüber sprechen sie nicht nachträglich miteinander. Und dieses Schweigen begrenzt und stört ihre Intimität nicht. Sie können sich, durch ihr enges Zusammenleben, vielleicht vorstellen, was der andere zu bekennen hat, aber sie werden nie versuchen, auch nur für sich selbst, zu dieser Vorstellung zu gelangen: aus Ehrfurcht voreinander und aus Ehrfurcht vor Gott. Die rechte, das heisst die als Aussprache vor Gott verstandene Beichte bedingt die Schweigsamkeit, die Maria durch ihr Gespräch mit dem Engel erhalten und bewahrt hat. Und ihrem Schweigen entspricht das Schweigen Josephs, der auch keine Frage stellt, der von der gleichen Ehrfurcht vor dem Geheimnis erfüllt ist« (Magd des Herrn, 63f.).

Die Gnade der Stille, die Pflicht des Schweigens lebt weiter in den christlichen Ehegemeinschaften. Denn sowohl der Ehemann wie die Ehefrau sind letzten Endes nur Gott gegenüber verantwortlich. Je mehr beide Gott gehorchen, desto treuer werden sie einander sein. »Im Augenblick, da Joseph handeln will, weil ihm die Beziehung der Tatsache auf ihn selber unausweichlich zu werden droht, erscheint ihm der Engel und erklärt. Er löst das Schweigen von Gott her. Er lässt ihr beiderseitiges Schweigen in ein neues hinübermünden, in welchem das Wissen und Verstehen, das vorher nur einseitig war, nunmehr gegenseitig wird. Es wird ein Schweigen der Verständigung sein, ohne dass jemals zwischen ihnen das Geheimnis dieser Schwangerschaft beredet werden wird. So werden auch zwei reine Menschen in der Ehe kaum über ihre intimste Vereinigung sprechen, nicht einmal über das, was sie vorher darüber gedacht oder empfunden haben. Alles wird eingeschlossen bleiben im Akt der Ehrfurcht voreinander, das Schweigen fordert. Um so mehr muss das Geheimnis

Marias gewahrt werden, denn ihre Bindung an Gott ist eine tiefere als jede Bindung an einen Mann. Dieses Schweigen der Mutter ihrem irdischen Bräutigam gegenüber wird der Kirche niemals verloren gehen. Es ist eine in den christlichen Ehen weiterlebende Gnade. Das Geheimnis der Gatten, das jedes von ihnen Gott gegenüber hat, kann die gegenseitige Liebe nicht nur nicht stören, sondern nur befruchten, vertiefen, veredeln. Weit entfernt, die Ganzheit der Hingabe zu gefährden, ist es auf die Dauer die beste Verbürgung der stets neuen Lebendigkeit menschlicher Liebe« (S. 65).

So kann auch das Jawort Marias gegenüber dem Engel nicht mit dem Jawort Josefs gegenüber dem Engel gleichgesetzt werden: »Maria hat im Jawort an den Engel eine unbeschränkte Zusage gegeben, ohne vorher Joseph zu befragen. Sie hat damit nicht in dessen Rechte eingegriffen und nicht willkürlich über ihre beiderseitige Ehe verfügt. Gott hat verfügt, und Maria hat sich gefügt... Joseph bleibt immer noch frei, dem Engel Ja oder Nein zu erwidern. Auch er wird eine persönliche Entscheidung treffen müssen. Er wird dabei, um Gottes Entscheidung bejahen zu können, zu seinen gefassten Plänen – auch zu dem der Entlassung Marias – Nein sagen müssen. Und er wird, wenn er Ja zu Gott sagt, seine Entscheidung derjenigen Marias unterstellen: sein Gehorsam wird eingeordnet und untergeordnet ihrem Gehorsam. Gewiss bleibt auch sein Jawort unmittelbar zu Gott hin gesprochen, aber es behält trotzdem einen sekundären, nachfolgenden Charakter. Es ist umfasst und eingeschlossen vom Jawort Marias, die einschlußweise schon für ihn Ja gesagt hat. Der Herr will bei seiner Menschwerdung in eine Familie hineingeboren werden; es muss sich also ein Mann finden, der diesen Willen ausführt. Und der kann kein anderer sein als der Bräutigam der Gottesmutter. So geht ihr Jawort über ihr persönliches Schicksal hinaus; und dies nicht unbewusst: sie weiss um die Tragweite für sie selbst, für Joseph, für den Herrn und für die ganze Menschheit. Für alles, was wesentlich damit zusammenhängt, ist sie wesentlich vorbereitet« (S 65f.).

Maria lebt mit Joseph in einer wahren Ehe. Aber der Geist der Gelübde ist in dieser Ehe verwirklicht: »Sie leben beide seit ihrer Verlobung in einem besonderen Gehorsam zu Gott – sie hätten sonst nicht beide ihr Jawort zu ihrem einmaligen Beruf gegeben – und sie leben in der Kontemplation – sonst wäre nicht beiden der Engel erschienen... Durch ihr Jawort zu Gott gibt Maria ihre Verbindung mit Joseph nicht preis; sie zieht ihn im Gegenteil noch stärker in diese Gemeinschaft hinein, die auch in ihrer Jungfräulichkeit eine wirkliche Ehegemeinschaft ist« (S. 67).

Interessant ist die Beobachtung, dass es bei Maria und Josef sich um denselben Erscheinungselengel handelt: »Der Engel spricht zu Maria wie zu Joseph: in ihm haben beide an der gleichen Sendung teil, und in der Einheit dieser Sendung liegt ihre wahre Einheit und ihr wahres Sichverstehen in Gott. Einheit und Verständnis sind so groß, dass sie der unmittelbaren Verständigung im Wort enthoben sind. Der Engel ist wie der Bindestrich ihrer wahren Verbindung in Gott. Seit seiner Erscheinung sind ihre beiden Aufträge nicht mehr getrennt; sie bilden einen einzigen Auftrag in zwei Seelen, und diese Einheit der Sendung ist die tiefste, die es zwischen Menschen geben kann« (S. 69). Ja, es gibt in der Kirche die Doppelsendungen, wo zwei Menschen dem selben Auftrag dienen.

Am Schluss dieses Kapitels werden noch die drei evangelischen Räte erwähnt: Gehorsam, Armut und Jungfräulichkeit. »Josephs Gehorsam bleibt ganz vom Gehorsam Marias eingefasst. Er bleibt immer gehorsam, auch wenn er nach dem Besuch des Engels eine ganz entgegengesetzte Richtung einschlägt als vorher.« In diese Verbindung bringt Josef, dem das irdische Wohlergehen der hl. Familie anvertraut ist, die Armut mit: »das ist seine besondere Mitgift. Er hat wohl einen Beruf, aber er kann es darin nicht zum Wohlstand bringen; der beständige Wechsel des Wohnortes, das Hinausgeworfenwerden aus allen geordneten Verhältnissen hindert jede normale Entfaltung und Planung. Armut herrscht schon, bevor das Kind da ist, und der Dienst am Kind zwingt die Familie, alle äußeren Rücksichten immer wieder hintanzustellen ... In den immer neuen Anweisungen des Engels, aufzubrechen und fortzugehen, liegt immer auch die Forderung neuer Armut. Armut und Gehorsam sind einheitlich durch die gleichen Worte des Himmels begründet« (S. 70f.). So werden alle drei evangelischen Räte – Armut, Gehorsam, Keuschheit – im Zusammenleben der heiligen Familie abgebildet: »wenn Maria im besonderen den Gehorsam mitbringt, Joseph die Armut, so liegt die Keuschheit in der Verbindung beider, obwohl jeder sie schon in seiner Weise mitgebracht hat: die Mutter in ihrer restlosen Öffnung zu Gott hin, Joseph in seiner Unterstellung jeder eigenen Verfügung in der Ehe unter die Weisungen Gottes« (S. 70).

Am Ende des Kapitels »Maria und Joseph« erwähnt Adrienne die Verwandlung der mütterlichen Hingabe in eine bräutliche Hingabe Marias gegenüber ihrem Sohn. Als Kind braucht der Herr sie als Mutter, »später, wenn er heranwächst, braucht er sie für sein Werk – das Werk der Kontemplation und der Aktion – als die immer neu werdende Hingabe ... Bräutlich steht sie ihm zur

Seite, im Hintergrund und ohne sich vorzudrängen. Es genügt, dass der Sohn weiss: sie ist da... Am Kreuz wird Maria mitgehen, ihre Bereitschaft wird dort auf dem Höhepunkt sein. Sie wird dann die vollkommene Braut sein. Und indem man sie dort wieder sichtbar erblickt, begreift man zugleich, dass sie immer da war, als Braut und als Mutter. Auf dieses höchste Amt hat Maria sich vorbereitet durch ihre Brautschaft mit Joseph« (S. 71).

Somit ist das Kapitel »Maria und Joseph« aus dem Marienbuch »Magd des Herrn« von Adrienne von Speyr hauptsächlich wiedergegeben. Der Herausgeber Hans Urs von Balthasar nennt dieses Frühwerk der Mystikerin »ein Meisterwerk«. Schon im ersten Kapitel »Das Licht des Jaworts« steht ein Bild, das wirklich als Leitfaden zu verstehen ist: »Wie eine Garbe in der Mitte zusammengerafft wird und sich an ihren Enden entfaltet, so wird das Leben Marias in ihrem Jawort zusammengefasst; von ihm aus erhält es seinen Sinn und seine Gestalt und entfaltet sich nach rückwärts und nach vorwärts. Das einmalig Zusammenfassende ist zugleich das, was sie jeden Augenblick ihres Daseins begleitet, was jede Wendung ihres Lebens beleuchtet, jeder Lage ihren besonderen Sinn verleiht und ihr selber immer neu in allen Situationen die Gnade des Verstehens schenkt. Jedem Atemzug, jeder Bewegung, jedem Gebet der Mutter des Herrn gibt ihr Jawort den Vollsinn. Denn dies ist die Natur eines Jaworts: es bindet den, der es ausspricht, und lässt ihm dabei doch volle Freiheit in der Gestaltung. Er füllt sein Jawort mit seiner Persönlichkeit, er gibt ihm deren Gewicht und einmalige Färbung, aber er wird auch selber durch sein Jawort geformt, befreit und verwirklicht. Alle Freiheit entfaltet sich durch die Hingabe und durch Verzicht auf Ungebundenheit. Und von dieser Freiheit in der Bindung geht jede Art der Fruchtbarkeit aus« (S. 7).

Abschliessend darf man noch ein »geistiges Porträt« des hl. Joseph betrachten, so wie es Adrienne gesehen hat. Denn es wurden ihr einzelne Heilige gezeigt, zunächst in ihrer allgemeinen Haltung, dann oft in bestimmten für sie kennzeichnenden Gebeten. Im »Allerheiligenbuch« schildert Adrienne die Gebetshaltung des hl. Joseph: »Ich sehe sein frommes Gebet. Er ist einfältigen Herzens und verharret in der Öffnung einer Hingabe, die er nie vollkommen begreifen wird... Joseph, der rechtschaffene Mann, ist in etwas hineingestellt, das ihn zunächst erschreckt; er versteht es nicht. Dann schenkt ihm die Gnade ein gewisses, aber nicht volles Begreifen. Er bekommt durch den Engel die Richtigkeit des Ereignisses bestätigt, er weiss fortan: dies ist mein Weg, und mein Weg stammt von Gott... Wo ihm etwas vom Sohn und seinem

Heranwachsen und seiner Sendung aufgeht, nimmt er es sofort ins Gebet hinein, weil es so eng mit seinem Weg zusammenhängt, dass er es auch im Gebet wach halten muss. Er liebt und er arbeitet, und seine Hilfe ist so, dass sie nie rechnet. Seitdem der Engel mit ihm geredet hat, ist er ein für allemal beruhigt, und diese Ruhe strahlt auf alles über, was er tut. Er kennt keine Unruhe der Berechnung. Er weiß, dass er an vielen Geheimnissen teilhat, auch wenn es nicht seine Sache ist, sie zu durchforschen. Er ist ohne Neugier, der einfach Fromme. Er kennt die Kontemplation. Schon dass er die Mutter und das Kind sieht und das, was sie eint, ist Kontemplation... Und sein Gebet entfaltet sich, aber ganz im Sohn.«³²

7. Die Litanei des heiligen Josef

Die Litanei zu Ehren des hl. Josef hat am 1. Oktober 1910 Papst Pius X. genehmigt. Im Josefsjahr sollten wir sie öfters beten. Wenn wir die 25 Anrufungen betrachten, die die Sendung und Würde, die Aufgaben und Tugenden des »gerechten Mannes« beschreiben, öffnen sich vor unseren Augen Berufung und Bedeutung im Heilsplan Gottes.

Die Betrachtungen der Anrufungen sind wie ein Blumenstrauß von Veilchen, die wir dem Heiligen schenken wollen. Das Veilchen blüht bei den ersten Strahlen der Frühlingssonne. Auch der hl. Josef lebte in der Zeit, als die ersten Strahlen der Sonne der Gerechtigkeit, Jesus Christus, auf die Erde herabschienen. Das Veilchen ist nicht auffällig, es hat kein Prachtkleid. Es ist im Gebüsch versteckt. Auch das Leben des hl. Josef war verborgen, der Welt unbekannt. Aber das Veilchen hat etwas, womit es andere Blumen überragt – das ist ihr angenehmer und anziehender Blütenduft. Im Duft der schönen Tugenden hat sich auch der heilige Josef ausgezeichnet. Dazu muss man den Gedanken des grossen Gelehrten hl. Thomas von Aquin hinzufügen: »Gott hat einigen Heiligen gegeben, dass sie in bestimmten Nöten helfen. Dem hl. Josef aber hat er die Gnade verliehen, dass er in allen Nöten hilft. Er behütet und schützt jene, die bei ihm Zuflucht nehmen«.

In der ersten Litaneibitte rufen wir: »**Heilige Maria, bitte für uns!**« (Sancta Maria, ora pro nobis). Die Kirche stellt Maria an die erste Stelle, denn

³² Adrienne von Speyr, Das Allerheiligenbuch. Erster Teil, Nachlassband I, Johannes Verlag Einsiedeln 1966, 35f.

sie als Immaculata hat ihren Gemahl, den heiligen Josef, im Streben nach Vollkommenheit am stärksten unterstützt. Es gibt keine richtige Josefsverehrung ohne Marienverehrung. Auch das Gebet zum hl. Josef, von Papst Leo XIII. am 15. August 1889 genehmigt, beginnt so: »Bei dir, heiliger Josef, suchen wir Zuflucht. Wir haben deine heiligste Braut um Hilfe angefleht und bitten nun vertrauensvoll um deinen väterlichen Schutz.«

»**Heiliger Josef!**« (Sancte Joseph). Die erste Anrufung ist eine Grussanrede, ist Huldigung und vertrauensvolle Hingabe. Wir wiederholen damit den Engelsgruß: »Josef!«. Der Name bedeutet: »Gott gebe dazu!«, bedeutet also Wachstum und Fortschritt. Der Patriarch Jakob hat vor dem Sterben seine Söhne gesegnet und Josef gesagt: »Ein junger Fruchtbaum ist *Josef*, ein junger Fruchtbaum am Quell, ein junger Zweig an der Mauer« (Gen, 49,22). Der heilige Josef und Maria durften den Heiland sehen, ihn liebend betrachten und ihm dienen. Die Seligpreisung Jesu verwirklicht sich am meisten an ihm und Maria: »Ihr seid selig, denn eure Augen sehen und eure Ohren hören. Amen, ich sage euch: Viele Propheten und Gerechte haben sich danach gesehnt zu sehen, was ihr seht, und haben es nicht gesehen, und zu hören, was ihr hört, und haben es nicht gehört« (Mt 13,16-17). In ihrem Haus zu Nazareth lernt man vor allem die Wichtigkeit und die Notwendigkeit des Gebets: »Man soll sich häufiger an Gott erinnern als man atmet«, sagt hl. Gregor von Nazianz (*Oratio* 27,4: *PG* 250,78), denn im Gebet begegnet der Durst Gottes unserem Durst. Gott dürstet danach, daß wir nach ihm dürsten (vgl. *Oratio* 40,27: *SC* 358,260). Im Gebet müssen wir unser Herz Gott zuwenden, um uns ihm als eine Opfergabe, zu übergeben. Im Gebet sehen wir alles im Licht Christi.

»**Du erlauchter Sproß David**« (Proles David inclyta). Die Kirche grüßt Josef mit dieser Anrede. Der Engel des Herrn rief ihm im Traum zu: »Josef, Sohn Davids, fürchte dich nicht!« (Mt 1,20). Joseph Ratzinger sagt dazu: »Der Stammbaum bleibt wichtig: Josef ist der rechtliche Vater Jesu. Durch ihn gehört Jesus dem Recht nach, 'rechtmäßig', zur Sippe Davids. Und dennoch kommt er von anderswo her, 'von oben' – von Gott selbst. Das Geheimnis des Woher, des doppelten Ursprungs begegnet uns ganz konkret: Seine Herkunft ist zu benennen, und dennoch ist sie Geheimnis. Nur Gott ist im eigentlichen Sinn sein 'Vater'. Der Stammbaum der Männer hat sein weltgeschichtliches Gewicht. Und dennoch ist es am Ende Maria, die demütige Jungfrau aus Nazareth, in der ein neuer Anfang geschieht, das Menschsein neu beginnt.«³³ Jesus ist aus Josefs

³³ Joseph Ratzinger, *Jesus von Nazareth*, Gesammelte Schriften 6/1, Herder, Freiburg 2013, 46.

Frau Maria im messianischen Davidsgeschlecht geboren (Mt 1,16; vgl. Röm 1,3; 2 Tim 2,8; Off 22,16). Deswegen die Anrede an Josef: »Du erlauchter Spross Davids!« Josef und Maria sind erlesene Blüte und edelste Frucht des auserwählten Volkes Israel. Der Apostel Paulus verkündet es feierlich: »Sie sind Izraeliten; damit haben sie die Sohnschaft, die Herrlichkeit, die Bundesordnungen, ihnen ist das Gesetz gegeben, sie haben die Väter, und dem Fleische nach entstammt ihnen der Christus, der über allem als Gott steht, er ist gepriesen in Ewigkeit. Amen« (Röm 9,4-5).

»**Licht der Patriarchen**« (Lumen Patriarcharum). Im Alten Bund hat Gott die Patriarchen erwählt, um durch sie dem erwählten Volk den Glauben an den einen Gott zu bewahren, es zu leiten, ihm den kommenden Erlöser zu verkünden und in ihm seine Verheißungen zu erfüllen. Der hervorragendste und letzte unter ihnen war der heilige Josef. »Man muss in Josef den grösseren Gegenpol zu Abraham sehen, den abschließenden Höhepunkt der Reihe von Patriarchen, Propheten und Priestern, alle in ihrer Weise den Bund zwischen Gott und seinem Volk sinnbildend«.³⁴ Er hatte viele guten Eigenschaften von ihnen vererbt. Thomas von Aquin sagte: »Der heilige Josef hatte die Einfachheit von Abel, die Sanftmut von David, den Eifer von Elija und die Tapferkeit der Makkabäer. Der heilige Josef war der erste unter den Patriarchen, das wahre Licht der Patriarchen«. Er ist Bindeglied zwischen dem Alten und Neuem Bund. Er ist die Vollendung des Glaubens und des Segens von Abraham: »Ein Segen sollst du sein. Durch dich sollen alle Geschlechter der Erde den Segen erlangen« (Gen 12,2).

Der Papst Benedikt XVI. als großer Verehrer seines Namenspatrons lobt den hl. Josef und sagt: »Die Heiligen sind die Dauerkatechese, die Gott uns im Laufe der Geschichte erteilt. Die Heiligen sind nämlich die immer neue Übersetzung des Wortes Gottes in die menschliche Geschichte hinein. ... Der heilige Josef steht in einer besonderen Nähe zum Herrn, und so lässt sein Leben auch in außergewöhnlicher Weise die wesentlichen Punkte des christlichen Lebens durchscheinen. Der heilige Josef lebt das christliche Leben vor dem äußeren Ursprung des Christentums: Er trägt in sich die Hoffnung, den Glauben, die Geduld Abrahams, der Patriarchen und der Propheten, und wie Simeon, wie

³⁴ Hans Urs von Balthasar, Der heilige Joseph, in: Du hast Worte ewigen Lebens. Schriftbetrachtungen, Johannes Verlag Einsiedeln, Trier 1989, 43.

Hanna streckt er sich aus auf den Herrn. Der Glaube dieser einfachen, stillen und unerschütterlich Glaubenden öffnet die Tür zu Christus«. ³⁵

»**Bräutigam der Gottesmutter**« (Dei Genetricis sponse). Diese Würde Josefs ist so gross und erhaben, dass man sie nicht gebührend beschreiben kann. Der hl. Johannes von Damaskus schreibt: »Du nennst ihn den Gemahl Marias. Das ist etwas Unaussprechliches und man kann nichts Größeres sagen«. Der hl. Anselm ruft aus: »Mit Maria kann nichts verglichen werden. Nur Gott ist über sie erhaben.« Die Würde der Mutter Gottes ist unendlich. Und der Gemahl Marias war der heilige Josef. Unter allen Patriarchen und Propheten war er der einzige, den Gott für würdig hielt, sich mit der allerreinsten Jungfrau zu vermählen. Er hatte die vollkommenste Liebe als die Hauptbedingung für die Ehe mit der Gottesmutter Maria.

Der Papst Leo XIII. sagt in seiner Enzyklika »Quamquam pluries« (15. August 1889): »Dieser heilige Mann war der Ehegemahl Marias und der vermeintliche Vater Jesu Christi. Dieses Doppelamt ist der Quellgrund all seiner Würde, all seiner Macht, all seiner Heiligkeit und all seiner Verherrlichung. Allerdings ist die Würde der Mutter Gottes so erhaben, daß etwas Größeres undenkbar ist. Der heilige Josef war jedoch durch das Band der Ehe eng mit der allerseligsten Jungfrau vereint. Ihm war es vergönnt, mehr als irgend jemand sonst – darüber besteht kein Zweifel – dieser überragenden Würde nahekommen, die Maria als Gottesmutter hoch über alle anderen Geschöpfe hinaushebt. Denn die Ehe ist die innigste Verbindung und Lebensgemeinschaft zweier Menschen und hat naturgemäß die Gütergemeinschaft zwischen den beiden Gatten zur Folge. Als daher Gott den heiligen Josef zum Gemahl der Jungfrau Maria bestimmte, gab er ihr nicht nur einen Lebensgefährten, einen Zeugen ihrer Jungfräulichkeit und einen Beschützer ihrer Ehre, sondern er hat ihn ganz gewiß auch, entsprechend dem eigentlichen Wesen der Ehe, an der hohen Würde seiner Gattin teilnehmen lassen«. ³⁶ In ähnlicher Weise betont der hl. Johannes Paul II.: »'Josef... nahm seine Frau zu sich. Er erkannte sie aber nicht, bis sie ihren Sohn gebar' (Mt 1, 24-25). Diese Worte weisen auch auf eine andere eheliche Nähe hin. Die Tiefe dieser Nähe, das heißt die geistige Intensität der Einheit und des Kontakts zwischen Personen – des Mannes und der Frau – stammen letztlich aus dem Geist, der lebendig macht (vgl. Joh 6, 63). Josef, der dem Geist gehorsam war, fand eben in ihm aufs Neue die Quelle der Liebe, seiner ehelichen Liebe als

³⁵ Joseph Ratzinger, »Ohne Furcht die Gerechtigkeit Gottes leben« (Rom, 18. März 1984), in: Predigten, Gesammelte Schriften 14/3, Herder, Freiburg 2019, 1377–1380, hier 1377.

³⁶ Papst Leo XIII., Enzyklika »Quamquam pluries« (15. August 1889).

Mann, und diese Liebe war größer als jene, die sich 'der gerechte Mann' nach der Möglichkeit seines menschlichen Herzens hätte erwarten können«. ³⁷

»Du keuscher Beschützer der allerseligsten Jungfrau« (Custos pudice Virginis). Hl. Josef erwies dieser erhabenen Aufgabe würdig. Mit grösster Sorgfalt beschützte er den göttlichen Schatz. Er behütete das Leben der allerheiligsten Jungfrau, seiner Ehefrau. Er hat sie als Schwangere nicht blossgestellt oder verlassen, sondern zu sich genommen. Er bewahrte ihre Ehrlichkeit und Jungfräulichkeit als kostbarstes Geschenk. »In der Liturgie wird Maria als die gefeiert, 'die durch ein Band ehelicher und jungfräulicher Liebe mit Josef, einem gerechten Mann, verbunden ist'. Es handelt sich tatsächlich um zwei Weisen der Liebe, die gemeinsam das Geheimnis der Kirche, Jungfrau und Braut, darstellen, die in der Ehe von Maria und Josef ihr Symbol findet. 'Die Jungfräulichkeit und die Ehelosigkeit für das Reich Gottes stehen in keinerlei Widerspruch zum hohen Wert der Ehe, sondern setzen ihn voraus und bekräftigen ihn. Ehe und Jungfräulichkeit sind die beiden Weisen, das eine Geheimnis des Bundes Gottes mit seinem Volk darzustellen und zu leben', der eine Liebesgemeinschaft zwischen Gott und den Menschen ist«, erklärt der hl. Johannes Paul II. ³⁸

»Du Nährvater des Sohnes Gottes« (Filii Dei nutricie). »Nährvater« – was für ein Ehrentitel, was für eine Würde und Aufgabe! Jesus ist in Betlehem geboren, d. h. im »Haus des Brotes«. Er ist das »wahre Brot vom Himmel«. Der hl. Josef war der Nährvater von dem, den die Gläubigen als Brot des Lebens essen dürfen. Josef erfüllte dem Jesuskind gegenüber alle väterlichen Rechte und Pflichten und sorgte nicht nur für den materiellen Unterhalt Jesu, sondern schenkte ihm alle väterliche Liebe und Fürsorge, die ein Kind so nötig braucht. Er ist auch das beste Vorbild aller Väter und ein Fürsprecher in allen Angelegenheiten des familiären und häuslichen Lebens. Die Eltern als Vermittler des Lebens und Mitarbeiter Gottes sollten bedenken, dass Gott allein der Spender des Lebens ist. Von ihm stammt »jede Vaterschaft im Himmel und auf der Erde« (Eph 3,15). Und Jesus selbst sagt uns, dass nur einer unser Vater ist, der im Himmel (vgl. Mt 23,9).

»Du sorgsamer Beschirmer Christi« (Christi defensor sedule). Das ist Josef geworden, indem er Maria zu sich genommen hat. Er beschützte bereits das

³⁷ Johannes Paul II., Apostolisches Schreiben »Redemptoris Custos«, Nr. 19.

³⁸ Johannes Paul II., Apostolisches Schreiben »Redemptoris Custos«, Nr. 20.

ungeborene Kind und seine Mutter auf dem Weg nach Bethlehem. Den besonderen Schutz erwies der heilige Josef dem neugeborenen Kind Jesus bei der Flucht nach Ägypten. Es war keine leichte Aufgabe in fremdem Land für die Heilige Familie zu sorgen. In Nazareth war Josef treuer und zuverlässiger Beschützer Jesu und Marias. Auch heute brauchen wir Väter, die sich wirksam für den Schutz ihrer ungeborenen und geborenen Kinder einsetzen – vor leiblichen, aber auch geistigen Gefahren. Möge er das Schwert des Herodes von uns fernhalten!

Wie schön schildert doch Papst Benedikt XVI. seinen himmlischen Namenspatron! Er sagt: »Vor Kurzem sah ich in der Wohnung von Freunden eine Darstellung des heiligen Josef, die mich nachdenklich machte. Es war ein Relief aus einem portugiesischen Altar aus der Barockzeit und zeigte die Nacht vor der Flucht nach Ägypten. Da war ein großes, offenes Zelt, von oben her naht ein Engel, in der Öffnung des Zeltes liegt Josef – schlafend, aber angetan mit dem Gewand eines Pilgers, eines Reisenden, mit großen Stulpenstiefeln, wie man sie für eine schwierige Wanderung braucht. Was zunächst vielleicht ein wenig einfältig erscheint, dass der Schlafende so zugleich der Reisende ist, führt in Wirklichkeit in die Tiefe und lässt uns etwas von der Botschaft vernehmen, die von dieser Gestalt ausgeht. – Josef schläft, aber zugleich ist er fähig, den Engel zu hören (vgl. Mt 2,13f.). Es geht von ihm sozusagen das aus, was das Hohelied einmal sagt: 'Ich schlief, aber mein Herz wachte' (Hld 5,2). Die Sinne ruhen, aber der Grund der Seele ist offen. Das offene Zelt wird zum Bilde des Menschen, der in die Tiefe, der nach innen und nach oben hören kann, der offen genug ist, dass das Leben Gottes und seiner heiligen Engel an das Ohr seines Herzens dringt. In der Tiefe berührt sich eines jeden Menschen Seele mit Gott. Von innen her will er zu jedem von uns sprechen, ist er einem jeden von uns nah«.³⁹ Das Zweite an der Botschaft dieses Bildes ist die Bereitschaft: Josef ist gleichsam sprungbereit. Er ist bereit aufzustehen und den Willen Gottes zu tun (vgl. Mt 1,24; 2,14). Er ist bereit, die heilige Familie zu beschützen und zu retten. Er ist »sorgsamer Beschirmer Christi« und seiner jungfräulichen Mutter! Dazu kommt ein Drittes: Dieser Josef ist als Pilger gekleidet. Er steht unter dem Zeichen Abrahams: »Geh heraus aus deinem eigenen Land und sei ein Fremder!« (vgl. Gen 12,1; 26,3; Hebr 11,8f.). Josef wird dadurch zum Vorbild der christlichen Existenz, indem er das Nachbild der abrahamischen ist. Und Papst Benedikt XVI. schliesst: »Wir wollen um die Gnade bitten, dass

³⁹ Joseph Ratzinger, Josef (Predigt in Rom, 19. März 1992), in: Predigten, Gesammelte Schriften 14/3, Herder, Freiburg 2019, 1381-1386, hier 1382.

uns solche Wachsamkeit und Bereitschaft zuteilwerde und die Fülle solcher Hoffnung unser Leben durchdringt und uns Gott entgegenführt, der unsere wahre Bestimmung ist in der Gemeinschaft im ewigen Leben« (S. 1386).

»Du Haupt der Heiligen Familie« (Almae Familiae praeses). Hl. Josef hat sein Leben und seine Arbeit ganz und gar der Heiligen Familie gewidmet. Die ihm rechtmäßig zustehende Autorität über die Heilige Familie hat er in selbstloser Hingabe ausgeübt. Die Liturgie erwähnt, daß »Josefs aufmerksamer Obhut die Anfänge unserer Erlösung« anvertraut worden sind. Weiter heißt es erläuternd: »Gott hat ihn als treuen und klugen Diener an die Spitze seiner Familie gestellt, damit er als Vater seinen eingeborenen Sohn behüte«. Josef verdient unser vorbehaltloses Vertrauen. Welche sind die Gründe für ein so großes Vertrauen? Papst Leo XIII. legt sie, wie folgt, dar: »Die Gründe dafür, daß der heilige Josef als besonderer Patron der Kirche angesehen werden und die Kirche ihrerseits sich von seinem Schutz und Beistand sehr viel erwarten darf, rühren hauptsächlich daher, daß er der Mann Mariens und vermeintliche Vater Jesu ist... Josef war zu seiner Zeit rechtmäßiger und natürlicher Hüter, Haupt und Verteidiger der göttlichen Familie... Es ist daher für den heiligen Josef angebracht und seiner höchst würdig, daß er so, wie er einst die Familie von Nazaret in allen Belangen heiligmäßig zu beschützen gewohnt war, jetzt die Kirche Christi mit seinem himmlischen Beistand beschützt und verteidigt«. ⁴⁰

Der Papst Leo XIII. schreibt in seiner Enzyklika: »Dieser heilige Mann war der Ehegemaal Marias und der vermeintliche Vater Jesu Christi. Dieses Doppelamt ist der Quellgrund all seiner Würde, all seiner Macht, all seiner Heiligkeit und all seiner Verherrlichung. Allerdings ist die Würde der Mutter Gottes so erhaben, daß etwas Größeres undenkbar ist. Der heilige Josef war jedoch durch das Band der Ehe eng mit der allerseligsten Jungfrau vereint. Ihm war es vergönnt, mehr als irgend jemand sonst – darüber besteht kein Zweifel – dieser überragenden Würde nahezukommen, die Maria als Gottesmutter hoch über alle anderen Geschöpfe hinaushebt. Denn die Ehe ist die innigste Verbindung und Lebensgemeinschaft zweier Menschen und hat naturgemäß die Gütergemeinschaft zwischen den beiden Gatten zur Folge. Als daher Gott den heiligen Josef zum Gemahl der Jungfrau Maria bestimmte, gab er ihr nicht nur einen Lebensgefährten, einen Zeugen ihrer Jungfräulichkeit und einen Beschützer ihrer Ehre, sondern er hat ihn ganz gewiß auch, entsprechend dem

⁴⁰ Papst Leo XIII., Enzyklika *Quamquam pluries* (15. August 1889).

eigentlichen Wesen der Ehe, an der hohen Würde seiner Gattin teilnehmen lassen« (Enzyklika *Quamquam pluries*, 15. August 1889).

Die Kirche stellt uns in den ersten sieben Bitten den heiligen Josef in seiner hohen Ehre und Würde vor. Daraus soll unser Vertrauen wachsen und unsere Verehrung steigen. Nun folgen die Anrufungen, die uns die Tugenden Josefs vor Augen stellen.

»**Du gerechter Josef**« (*Ioseph iustissime*). Die nächsten sechs Ehrentitel stehen im Superlativ. Das will besagen, dass hl. Josef in diesen Tugenden unübertrefflich sich auszeichnet. Er ist vollkommen gerecht. Das Evangelium berichtet: »Josef, ihr Mann, war gerecht« (Mt 1,19). Die Bezeichnung Josefs als eines Gerechten (*Zaddik*) reicht weit über die Entscheidung dieses Augenblicks hinaus: Sie gibt ein Gesamtbild des heiligen Josef und reiht ihn zugleich in die großen Gestalten des Alten Bundes ein – angefangen bei Abraham, dem Gerechten. Wenn man sagen kann, dass die im Neuen Testament vorliegende Form von Frömmigkeit sich in dem Wort »ein Glaubender« zusammenfasst, so ist das Ganze eines Lebens gemäß der Heiligen Schrift im Alten Testament in dem Begriff »ein Gerechter« zusammengefasst. Psalm 1 bietet das klassische Bild des »Gerechten«. Wir dürfen ihn so geradezu als ein Porträt der geistlichen Gestalt des heiligen Josef ansehen. Gerecht ist demnach ein Mensch, der in der lebendigen Berührung mit dem Wort Gottes lebt, der »Freude hat an der Weisung des Herrn« (v. 2). Er gleicht einem Baum, gepflanzt an Wasserläufen, der stetig seine Frucht bringt. Mit den Wasserläufen, aus denen er sich nährt, ist natürlich das lebendige Wort Gottes gemeint, in das er die Wurzeln seines Seins hinabsenkt. Gottes Wille ist ihm nicht von außen auferlegtes Gesetz, sondern »Freude«. Das Gesetz wird ihm von selbst zum Evangelium, zur frohen Botschaft, weil er es in der persönlichen, liebenden Hinwendung zu Gott liest und es so von innen her zu verstehen und zu leben lernt. Wenn Psalm 1 als Kennzeichen des Gerechten, des »glücklichen Mannes«, sein Wohnen in der Tora, im Wort Gottes ansieht, so nennt der Paralleltext Jer 17,7 »gesegnet« den, der »auf den Herrn sich verlässt und dessen Hoffnung der Herr ist«. Hier tritt stärker als im Psalm der persönliche Charakter der Gerechtigkeit hervor – das Sich-Verlassen auf Gott, das dem Menschen Hoffnung gibt. Obwohl beide Texte nicht unmittelbar vom Gerechten, sondern vom glücklichen oder vom gesegneten Mann sprechen, dürfen wir sie mit Hans-Joachim Kraus doch als das authentische Bild des alttestamentlichen Gerechten ansehen und so von daher auch lernen, was Matthäus uns sagen will, wenn er den heiligen Josef als

»Gerechten« vorstellt. - Dieses Bild des Menschen, der seine Wurzeln in den lebendigen Wassern von Gottes Wort hat, im Dialog mit Gott lebt und daher stetig Frucht bringt – dieses Bild wird in dem beschriebenen Ereignis konkret wie auch in allem, was hernach über Josef von Nazareth erzählt wird. Nach der Entdeckung, die Josef gemacht hat, geht es darum, das Gesetz recht auszulegen und anzuwenden. Er tut es in Liebe: Er will Maria nicht öffentlich der Schande preisgeben. Er will ihr gut, auch in der Stunde der großen Enttäuschung. Er verkörpert nicht jene Form von veräußerlichter Gesetzlichkeit, die Jesus in Mt 23 brandmarkt und gegen die Paulus kämpft. Er lebt das Gesetz als Evangelium. Er sucht den Weg der Einheit von Recht und Liebe. Und so ist er innerlich vorbereitet auf die neue, unerwartete und menschlich unglaubliche Kunde, die ihm von Gott kommen wird.⁴¹

»Du keuscher Josef« (Ioseph castissime). Als Hüter der allreinsten Jungfrau Maria war Josef vollkommen keusch und edel. Dem heiligen Josef wurde es gegeben, dass er ständig Jesus bei sich hatte. Die Reinheit des Herzens ist nichts anderes als vollkommene Fähigkeit für die Liebe. Die Seligpreisung Jesu »Selig, die ein reines Herz haben, denn sie werden Gott schauen« (Mt 5,8), gilt im überschwenglichen Sinn für den hl. Josef. Ein »reines Herz« haben jene, die ihren Verstand und ihren Willen mit den Forderungen der Heiligkeit Gottes in Einklang gebracht haben, vor allem in drei Bereichen: in dem der christlichen Liebe, dem der Keuschheit oder geschlechtlicher Lauterkeit, und in dem der Wahrheitsliebe und der Rechtgläubigkeit. Die Reinheit des Herzens, des Leibes und des Glaubens stehen miteinander in Verbindung (vgl. KKK 2518). Der hl. Ephräm der Syrer sagt in seinem ehrwürdigen Gebet: »Gib mir, deinem Knecht, den Geist der Keuschheit, der demütigen Weisheit, der Geduld und der Liebe.« Keuschheit! Welch ein wunderbares, Welch ein wunderschönes Wort! So sagt der orthodoxe Priester und Theologe Alexander Schmemman in seinem Kommentar: »Hier ist das Herzstück der christlichen Sicht des Menschen, seiner königlichen Würde und seiner Berufung«.⁴²

»Du weiser Josef« (Ioseph prudentissime). Josef von Nazareth war mit göttlicher Weisheit begnadet. Er war weis und klug. Vier Tugenden sind Angelpunkte des sittlichen Lebens. Aus diesem Grund nennt man sie »Kardinal«-Tugenden; alle anderen sind rund um sie angeordnet. Es sind dies

⁴¹ Joseph Ratzinger, Jesus von Nazareth, Gesammelte Schriften 6/1, Herder, Freiburg 2013, 66f.

⁴² Alexander Schmemmann, Das Gebet Ephräms des Syrers, Johannes Verlag Einsiedeln, Freiburg 2019, 50-54, Mit einer Einführung von Anton Štrukelj, 7-32.

die Klugheit, die Gerechtigkeit, die Tapferkeit und die Mässigung. »Die Klugheit ist jene Tugend, welche die praktische Vernunft bereit macht, in jeder Lage unser wahres Gut zu erfassen und die richtigen Mittel zu wählen, um es zu erlangen... Man nennt sie 'auriga virtutum', Lenkerin der Tugenden: sie steuert die anderen Tugenden, indem sie ihnen Regel und Mass gibt. Die Klugheit lenkt unmittelbar das Gewissensurteil« (KKK 1806). Hl. Josef war ein wei'er Mann, weil er Gott fürchtete und wusste, dass »die Furcht des Herrn der Anfang der Weisheit ist«. Er war innerlich ein wachsamer Mensch, hellwach und immer bereit sich von Gott berühren und leiten zu lassen.

»**Du starkmütiger Josef**« (Ioseph fortissime). Hl. Josef war tapfer, beherzt. Kein Hindernis hielt ihn ab Gott zu gehorchen. Keine Schwierigkeit konnte sein Vertrauen brechen. Diese Gesinnung verlangte oft Opferbereitschaft, Verzicht, Geduld und Ausdauer. In schwierigen und unabschätzbaren Situationen, in inneren Prüfungen und äusseren Ungewissheiten bewährte sich seine Stärke, sein unerschütterliches Vertrauen auf die Führung Gottes. »Die Tapferkeit ist jene sittliche Tugend, die in Schwierigkeiten standhalten und im Erstreben des Guten durchhalten lässt. Sie festigt die Entschlossenheit, Versuchungen zu widerstehen und im sittlichen Leben Hindernisse zu überwinden. Die Tugend der Tapferkeit befähigt, die Angst, selbst die vor dem Tod, zu besiegen und allen Prüfungen und Verfolgungen die Stirn zu bieten. 'Meine Stärke und mein Lied ist der Herr' (Ps 118,14). 'In der Welt seid ihr in Bedrängnis; aber habt Mut: Ich habe die Welt besiegt' (Joh 16,33)« (KKK 1808).

»**Du gehorsamer Josef**« (Ioseph oboedientissime). Der Gehorsam ist die Tochter der Demut. Ohne Zögern, ohne Murren gehorchte er: »Als Josef erwachte, tat er, was der Engel des Herrn ihm befohlen hatte, und nahm seine Frau zu sich« (Mt 1,24). Auf des Engels Anweisung »stand Josef in der Nacht auf und floh mit dem Kind und dessen Mutter nach Ägypten« (Mt 2,14). Der hl. Gregor sagt: »Wer gelernt hat ganz gehorsam zu sein, der fragt nicht mehr und überlegt nicht mehr, sondern tut, was ihm befohlen war«. Der hl. Hieronymus lehrt, dass »der Gehorsam alle Tugenden umfasst und direkt zu Christus führt«. Josef lebte ja in nächster Nähe mit Jesus, dem Erlöser, der gehorsam war, gehorsam bis zum Tod am Kreuz. Die Versöhnung der Welt mit Gott geschieht in jenem Gehorsam des Sohnes, der bis ins Äusserste, ins Schwierigste, aber auch ins Fruchtbare geht. Die Liebe ist die Quelle des Gehorsams.

»**Du treuer Josef**« (Ioseph fidelissime). »Seht, das ist der treue und kluge Hausvater, dem der Herr seine Familie anvertraut, damit er für sie Sorge« (vgl.

Lk 12,42; Mt 24,45). Der »Nährvater Jesu und Haupt der Heiligen Familie« war vollkommen treu, zuverlässig und ergeben. Als tüchtiger und treuer Diener war er im Kleinen und und Grossen ein treuer Verwalter (vgl. Mt 25,21.23). Hans Urs von Balthasar fragt in einem Aufsatz »Wo ist die Treue daheim?« Treue ist ein Abglanz des Göttlichen. Darum kann letzten Endes nur Gott, der persönliche und ewig lebende Gott, die wahre Treue verwirklichen. Das Alte Testament ist sich der Einzigartigkeit der Treue Gottes dem Volk gegenüber voll bewusst. Gott ist ein Fels des Rechtes und der Treue, der Geradheit und der Gerechtigkeit auch »inmitten eines verschlagenen und krummen Geschlechts« (Dt 32, 4-5). Immer wieder preisen ihn die Psalmen als den Treuen und Verlässlichen; folgende Worte fassen das schon alttestamentliche Verhältnis bestens zusammen: »Wenn wir ihn verleugnen, wird er auch uns verleugnen; wenn wir treulos sind, bleibt er treu, denn er kann sich nicht selbst verleugnen« (2 Tim 2,13). Wichtig aber ist, dass mit dem Aufflammen der ewigen göttlichen Treue die menschliche Treue nunmehr auch in ein helles Licht rückt. Die überschwängliche Erfüllung dieses Angetrautwerdens ist der Neue Bund, weil hier in der Person Jesu Christi die göttliche und menschliche Treue schlechthin identisch geworden sind. Er ist die absolute Zusage Gottes an die Menschheit und die absolute Zusage der Menschheit an Gott. Darum wird er »der Treue« (2 Thess 3,3; 2 Tim 2,13; Hebr 2,17;3,2) oder "der treue Zeuge" (Apk 1,5;3,14) genannt. Die inkarnierte Treue Gottes lebt in der Kirche fort. Das Herz der Kirche ist treue Liebe. Darum beten die Gläubigen vor der Kommunion: »Herr Jesus Christus, schau nicht auf unsere Sünden, sondern auf den Glauben (fidem, Treue) deiner Kirche«. So kann auch ein Christ mit seinem Herrn zusammen in der Kirche ein »treuer Zeuge« sein (Apk 2,13). So kann er in seinem Alltag allen Misstrauischen um sich her den Beweis liefern, dass Treue auf Erden möglich ist und dass nur sie das Dasein lebenswert macht.⁴³ Die hl. Mutter Theresa von Kalkutta hat gesagt: »Gott hat mich nicht berufen, um erfolgreich, sondern um treu zu sein!« Maria, mater fidelis, und heiliger Josef sind die treuesten Zeugen!

»Du Spiegel der Geduld« (Speculum patientiae). Mit dieser wunderbaren Bezeichnung weist die Kirche auf eine kostbare Eigenschaft hin, die im alltäglichen Leben von grosser Bedeutung ist. Die göttliche Vorsehung stellte den hl. Josef vor wichtige und verantwortungsvolle Aufgaben. Er nahm alles in Geduld an. Er lebte in Armut, obwohl er aus königlichem Geschlecht stammte. Er suchte beharrlich die Herberge in der Davidstadt Betlehem, ohne sich über die ungastfreundlichen Bewohner zu beschweren. Mit vorbildlicher Geduld

⁴³ Vgl. Hans Urs von Balthasar, Wo ist die Treue daheim?, in: IKaZ Communio 5 (1976) 97-110.

ertrug er die Mühsal aller Art in Nazaret. Je mehr jemand mit Gott verbunden lebt, desto gelassener kann er sein. Die Geduld ist im Grunde die Gewissheit, dass das Gute stärker ist als das Böse. Paulus preist die geduldige Güte: »Die Liebe ist langmütig und gütig... Sie erträgt alles, glaubt alles, hofft alles, hält allem stand« (1 Kor 13,4.7). Ähnlich heilige Teresa von Avila: »Die Geduld vermag alles«. Der Hebräerbrief ermutigt uns: »Was ihr braucht, ist Ausdauer, damit ihr den Willen Gottes erfüllen könnt und so das verheißene Gut erlangt« (Hebr 10,36).

»**Du Freund der Armut**« (Amator paupertatis). Die Geburt Jesu im Stall von Bethlehem und die Flucht der Heiligen Familie nach Ägypten zeigen, dass Josef gemeinsam mit Maria das Schicksal äußerer Entbehrungen willig auf sich nahm, um Gottes Willen zu erfüllen. Auch das Opfer von zwei Tauben beweist die Armut der Heiligen Familie. Über ihre Vermögensverhältnisse wissen wir nichts. Allerdings hat Josef als Handwerker in Nazareth das tägliche Brot mit fleissiger Arbeit verdient. Armut bedeutet Einfachheit in Lebensführung und persönliche Anspruchslosigkeit. Die von Jesus seliggepriesene »Armut in Geist« ist Ausdruck der Dankbarkeit dem Schöpfer gegenüber, der nicht nur für die Vögel des Himmels und die Lilien des Feldes, sondern viel mehr für uns, seine Kinder sorgt (vgl. Mt 5,3; 6,25-34). Die Armut im evangelischen Sinn ist ein Segen, ist innere Freiheit. Der Apostel Paulus ist in jedes und alles eingeweiht, »im Sattsein und Hungern, Überfluß und Entberung. Alles vermag ich durch den, der mir Kraft gibt« (Phil 34,13). Der Christ kennt die rechte Distanz im Umgang mit dem Irdischen und verliert das ewige Ziel nie aus dem Auge – denn nichts haben wir in die Welt gebracht und nichts können wir mitnehmen: »Der Herr hat gegeben, der Herr hat genommen: gelobt sei der Name des Herrn« (Hiob 1,22).

»**Du Vorbild der Arbeiter**« (Exemplar opificum). Das Evangelium berichtet, dass Josef vom Beruf der Zimmermann, »téhton« war (Mt 13,55). Offensichtlich hat auch Jesus fleissig mitgearbeitet, denn seine Landsleute fragten sich: »Ist das nicht der Zimmermann?« (Mr 6,3). Die Kirche kennt und schätzt die Würde der menschlichen Arbeit. »Der vorrangige Wert der Arbeit kommt vom Menschen selbst, der sie verrichtet und für den sie bestimmt ist. Durch seine Arbeit nimmt der Mensch am Schöpfungswerk teil. Mit Christus vereint zu arbeiten, kann erlösend sein« (KKK 2460). Der Apostel ermahnt uns: »Tut eure Arbeit gern, als wäre sie für den Herrn und nicht für die Menschen; ihr wisst, dass ihr vom Herrn euer Lohn empfangen werdet. Dient Christus, dem Herrn!« (Kol 3,23f).

An Festtag »Josef, der Arbeiter« betet die Kirche: »Gott, du Schöpfer der Welt, du hast den Menschen zum Schaffen und Wirken bestimmt. Auf die Fürsprache unseres Schutzpatrons, des heiligen Josef, der mit seiner Hände Arbeit die Heilige Familie ernährte, gib uns die Kraft und Ausdauer, damit wir deinen Auftrag auf Erden erfüllen und so den verheissenen Lohn empfangen«. Der hl. Josef ist Vorbild der Arbeiter. Er verbindet Aktion und Kontemplation, Arbeit und Gebet (»Ora et labora«).

»Du Zierde des häuslichen Lebens« (Domesticae vitae decus). Die Familie wird die »Hauskirche« (Ecclesia domestica) genannt. »Niemand ist ohne Familie auf dieser Erde; die Kirche ist Haus und Familie für alle, besonders für jene, die 'sich plagen und schwere Lasten tragen' (Mt 11,28)«. Papst Paul VI. hat anlässlich seines Besuches in Nazareth (am 5. Januar 1964) in seiner Ansprache das Vorbild der Heiligen Familie vorgestellt: »Das Haus von Nazareth ist eine Schule, in der man beginnt, das Leben Christi zu verstehen. Es ist die Schule des Evangeliums... Sie lehrt zunächst das *Schweigen*. Möge in uns eine grosse Wertschätzung des Schweigens lebendig werden ... dieser bewundernswerten und notwendigen Geisteshaltung ... Hier lernen wir, wie wichtig das *häusliche Leben* ist. Nazareth gemahnt uns an das, was eine Familie ist, an ihre Gemeinschaft in Liebe, an ihre Würde, ihre strahlende Schönheit, ihre Heiligkeit und Unverletzlichkeit ... Schliesslich lernen wir hier die zuchtvolle Ordnung der *Arbeit*. O Lehrstuhl von Nazaret, Haus des Handwerkersohnes! Hier möchte ich das strenge, aber erlösende Gesetz menschlicher Arbeit erkennen und feiern« (KKK 533). Diese Beschreibung lässt uns die Atmosphäre von Nazareth verspüren. Das familiäre Leben in Nazareth war geprägt von fortwährender Gottverbundenheit und herzlicher Liebe zueinander. Josef als Haupt dieser Familie sah diese Aufgabe als Dienst an Maria, seiner jungfräulichen Gemahlin, und am Jesuskind, das seinem Schutz anvertraut war. Möge auf die Fürsprache des hl. Josef, »Zierde des häuslichen Lebens«, auch in unseren Familien das alte christliche Lied »Ubi caritas, ibi Deus est« sich bewahrheiten.

»Du Beschützer der Jungfrauen« (Custos virginum). Die Heilige Familie ist die Gemeinschaft von drei jungfräulichen Personen. Der heilige Josef unterstützt kräftig die gottgeweihten Menschen, die dem Lamm folgen, wohin es geht (Offb 14,4). »Die unverheiratete Frau und die Jungfrau sorgen sich um die Sache des Herrn, um heilig zu sein an Leib und Geist« (1 Kor 7,34). Die Kirche wacht eifersüchtig über den Schatz der Jungfräulichkeit und hütet ihn wie den eigenen Augenapfel. Heute sollten wir erneut die Schönheit der Ganzhingabe entdecken.

Hans Urs von Balthasar betont ausdrücklich: »Es gibt in der echten, katholischen Jungfräulichkeit eine im Glauben gemachte Leiberfahrung, die von Maria her als Inkarnationserfahrung, von der Kirche her als Brauterfahrung, von Christus her als eucharistische Erfahrung dargestellt werden kann und die einen ›übernatürlichen‹ Kontakt mit dem christlichen Ehestand vermittelt – was geradezu psychologisch an guten Priestern, guten Ordensleuten festgestellt werden kann. Es ist deshalb theologisch falsch, den Christen, der die Räte in der Welt lebt, als in Dingen der Ehe unzuständig, weil erfahrungslos, zu bezeichnen. Die Exklusivität der Entscheidung für Gott, wie Christus und seine Mutter (und Josef) sie gerade im Dienst an allen zu Erlösenden getroffen haben, kann zwar als Opfer gelten, aber nicht als Verkümmern oder Verstümmeln einer Wesensseite des Menschen«. ⁴⁴

Die Jungfräulichkeit um des Reiches Gottes willen wächst aus dem Kreuz und kann ihren positiven Sinn nur in Christus haben. Die Fruchtbarkeit des gottgeweihten Lebens gleicht dem Weizenkorn, der sterbend reiche Frucht bringt. Die hl. Therisa von Lisieux beschreibt die verschwenderische Liebe, die sie Christus, dem Bräutigam der Kirche vorbehaltlos schenkt: »Die eifrigsten Christen, die Priester, finden, dass wir übertreiben, dass wir mit Martha dienen sollten, statt dem Herrn das Gefäß unseres Lebens dahinzuofern mit allem darin verschlossenen Duft. Aber was tut es, wenn die Gefäße zerbrechen, da Jesus getröstet ist und die Welt, ob sie will oder nicht, gezwungen ist, den Duft wahrzunehmen, der ihnen entströmt und der die verpestete Luft klärt, die sie in einem fort atmet«.

Der hl. Josef, der Beschützer der Jungfrauen, behütet die kostbare Gabe der ausschliesslichen Hingabe an den Herrn, den Bräutigam der keuschen Seelen. Die Kirche selbst die die Braut des Wortes, Sponsa Verbi.

»Du Stütze der Familien« (Familiarum columen). »Christus wollte im Schoss der Heiligen Familie Josefs und Marias zur Welt kommen und aufwachsen« (KKK 1655). In der Heiligen Familie hat uns Gott ein leuchtendes Vorbild geschenkt. Er gebe unseren Familien die Gnade, »dass auch sie in Frömmigkeit und Eintracht leben und einander in der Liebe verbunden bleiben«. In der Familie wird das durch die Taufe erworbene Priestertum ausgeübt »im Empfang der Sakramente, im Gebet, in der Danksagung, durch das Zeugnis eines heiligen Lebens, durch die Selbstverleugnung und tätige Liebe«. Im

⁴⁴ Hans Urs von Balthasar, Zur Theologie der Säkularinstitute, in: Sponsa Verbi, Johannes Verlag Einsiedeln 1969 (³1990) 456f.

Schoss der Familie »sollen die Eltern durch Wort und Beispiel für ihre Kinder die ersten Glaubensboten sein und die einem jeden eigene Berufung fördern, die geistliche aber mit besonderer Sorgfalt«, sagt Konzil (LG 10 und 11). Der hl. Josef, Stütze der Familien, wird niemals die Familien verlassen, die bei ihm Zuflucht nehmen. »Die Familie, die zusammen betet, bleibt zusammen«, betont hl. Mutter Teresa von Calcutta.

»Du Trost der Bedrängten« (Solacium miserorum). Im Glück hat man viele Freunde. Im Unglück oft keine. Wie bitterlich ist es, wenn man in der Not allein ist. Die Bedrängnis kann sich in verschiedenster Art und Weise zeigen: als leiblich-materielle Not, aber auch als Schwierigkeit im persönlichen Leben oder im Zusammenleben, schließlich auch in gefährlicher Bedrohung: in Hunger, Krieg und Pest. Endlich im bedrückenden Seelenzustand der Sünde. In allen Situationen darf man auf die Helfer im Himmel rechnen. Der hl. Josef als Trost der Bedrängten ist ein zuverlässiger Fürsprecher und tatkräftiger Helfer beim Herrn. Deswegen gilt die Empfehlung »Geht zu Josef!« Er selber hat Leid und Mühsal erfahren. So ist sein Herz voll Mitleid und Erbarmen. Er will uns in die vertrauensvollene Lebensgemeinschaft mit Jesus einführen. Denn nur Jesus Christus, der Menschenfreund und Erlöser zieht alle Bedrängten und Geplagten zu sich: »Kommt alle zu mir, die ihr euch plagt und schwere Lasten zu tragen habt. Ich werde euch Ruhe verschafen. Nehmt mein Joch auf euch und lernt von mir; denn ich bin gütig und von Herzen demütig; so werdet ihr Ruhe finden für eure Seele. Denn mein Joch drückt nicht und meine Last ist leicht« (Mt 11,28-30).

»Du Hoffnung der Kranken« (Spes aegrotantium). Die Gesundheit ist ein kostbares Gut. Die Gesundheit an Leib und Seele. In der Krankheit hat man die Hoffnung auf Genesung. Die uralte Erfahrung des Menschen wird im Katechismus beschrieben: »Krankheit und Leiden gehören von jeher zu den schwersten Prüfungen im Leben des Menschen. In der Krankheit erfährt der Mensch seine Ohnmacht, seine Grenzen und seine Endlichkeit. Jede Krankheit kann uns den Tod erahnen lassen. – Krankheit kann zu Angst, zum Rückzug auf sich selbst, zuweilen sogar zur Verzweiflung und zu Auflehnung gegen Gott führen. Sie kann aber auch den Menschen reifer machen, ihm den Blick dafür öffnen, was in seinem Leben unwesentlich ist, so dass er sich dem Wesentlichen zuwendet. Sehr oft führt Krankheit zur Suche nach Gott, zur Rückkehr zu ihm« (KKK 1500f). Der Mensch der Alten Testamentes erlebt die Krankheit im Blick auf Gott. Er klagt vor Gott über seine Krankheit, und erlebt von ihm, dem

Herrn über Leben und Tod, Heilung, denn »ich bin der Herr, dein Arzt« (Ex 15,26). Das Mitleid Christi mit den Kranken und seine Heilungen von Krankheiten aller Art sind ein offensichtlichss Zeichen dafür, dass »Gott sich seines Volkes angenommen hat« (Lk 7,16); noch mehr: Er hat unsere Leiden auf sich genommen und unsere Krankheiten getragen« (Mt 8,17; vgl. Jes 53,4). Der Heiland, d. h. Arzt von Leib und Seele, gibt seinen Jüngern den Auftrag: »Heilt Kranken!« (Mt 10,8). Diesen Auftrag hat die Kirche in allen Jahrhunderten treu erfüllt, indem sie die Kranken pflegte, Spitäler gründete und die Kranken mit ihrer Fürbitte begleitete. Schon die apostolische Kirche kennt einen eigenen Ritus für die Kranken, das Sakrament der Krankensalbung (Jak 5,14-15). Wirkungen der besonderen Gnade dieses Sakramente sind: die Vereinigung des Kranken mit dem Leiden Christi; Trost, Friede und Mut; die Vergebung der Sünden; die Genesung; die Vorbereitung auf den Hinübergang in das ewige Leben.

»Du Patron der Sterbenden« (Patrone morientium). Mit dieser Anrufung wenden wir uns an den heiligen Josef und bitten ihn für alle sterbenden Menschen und in besonderer Weise auch für uns selber um eine gute Sterbestunde. Wir dürfen annehmen, dass Josef von Nazareth noch vor Beginn des öffentlichen Wirkens Jesu zu Gott heimgegangen ist. Sein Sterben wird in der kirchlichen Tradition als wahrhaft seliges Abschiednehmen in der Gegenwart Jesu und Marias gesehen. Damit auch unser Abschied von dieser Welt gut sein wird, müssen wir uns schon jetzt bemühen. Das Sprichwort sagt: »Wie das Leben, so der Tod«. Die heilige Theresia von Avila erzählt: »Bei meinen lieben Töchtern bemerkte ich unaussprechlichen Frieden und Gelassenheit, als ihnen die letzte Stunde näherte. Es war, als ob sie in Verzückung und süßem Gebetsfrieden sich sinken lassen. Sie haben mit nichts geoffenbart, dass irgendwelche Versuchung ihren inneren Frieden stört, den sie genossen. Diese göttliche Offenbarung hat aus meinem Herzen die Furcht vertrieben, den ich vor dem Sterben hatte. Nun scheint es mir, dass es jener Seele am leichtesten fällt zu sterben, die den hl. Josef verehrt hatte«. Ja, die heilige Mutter »Kirche ermutigt uns, uns auf die Stunde des Todes vorzubereiten ('Von einem plötzlichen Tod erlöse uns, o Herr!': Allerheiligenlitanei), die Gottesmutter zu bitten, 'in der Stunde unseres Todes' für uns einzutreten und uns dem hl. Josef, dem Patron der Sterbenden, anzuvertrauen« (KKK 1014).

Bei hl. Josef, Patron der Sterbenden, sollte der heutige Mensch wieder die »ars moriendi« (die Kunst des Sterbens) erlernen: »In allen deinen Handlungen, in allen deinen Gedanken solltest du dich so verhalten, als ob du heute sterben würdest. Wenn du ein gutes Gewissen hättest, würdest du den Tod nicht sehr fürchten. Es wäre besser, sich vor der Sünde zu hüten, als vor dem Tod zu

flüchten. Falls du heute nicht bereit bist, wirst du es dann morgen sein?« (Nachfolge Christi 1,23,1). Der hl. Franz von Assisi singt in seinem Sonnengesang: »Gelobt seist du, Heere mein, durch unseren Bruder, den leiblichen Tod; ihm kann kein lebender Mensch entrinnen. Wehe denen, die sterben in tödlicher Sünde! Selig, die er in deinem heiligsten Willen findet! Denn sie verseht nicht der zweite Tod« (KKK 1014).

»Du Schrecken der bösen Geister« (Terror daemonum). Die antike Welt hat – wie vor allem Henri de Lubac gezeigt hat – den Durchbruch des christlichen Glaubens als Befreiung von der trotz Skepsis und Aufklärung alles durchwaltenden Dämonenfurcht erlebt... Man spürt diesen Durchbruch in seiner ganzen Wucht bei Paulus, wenn er sagt: »Niemand ist Gott als nur einer... Und einer ist der Herr: Jesus Christus. Durch ihn ist alles und wir sind durch ihn« (1 Kor 8,4ff.). In diesen Worten liegt die befreiende Macht – der große Exorzismus in der Welt – nure einer ist Gott und nur einer ist der Herr. Wenn wir ihm gehören, hat alles andere keine Macht mehr, es verliert den Glanz der Göttlichkeit. So behauptet Joseph Ratzinger.⁴⁵

Der hl. Apostel Paulus sagt: »Wir haben nicht gegen Menschen aus Fleisch und Blut zu kämpfen, sondern gegen die Fürsten und Gewalten, gegen die Beherrscher dieser finsternen Welt, gegen die bösen Geister des himmlischen Bereichs. Darum legt die Rüstung Gottes an, damit ihr am Tag des Unheils standhalten, alles vollbringen und den Kampf bestehen könnt« (Eph 6,12.13). Wer weiß nicht aus eigener Erfahrung, dass wir ständig vom Bösen verfolgt sind? Jesus selbst hat den Teufel besiegt und auch den Aposteln die Vollmacht gegeben »Dämonen auszutreiben« (Mk 3,15; 6,7). Wieviele Heiligen, erfüllt mit der siegreichen Kraft des Herrn, besiegten den Widersacher. Man denke an den furchtlosen Kampf des hl. Antonius mit den Dämonen! Es ist wohl erlaubt anzunehmen, dass die Menschen, die Jesus ganz nahe stehen, also auch der hl. Josef, einen Anteil an seinem erlösenden Kampf erhalten. Papst Benedikt XVI. in seiner Auslegung der Vaterunser-Bitte: »Und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse und von dem Bösen« bemerkt: »Sollten wir nicht daran denken, dass Gott den ihm besonders nahen Menschen, den grossen Heiligen, von Antonius in der Wüste bis zu Therese von Lisieux in der frommen Welt des Karmels, eine besonders schwere Last an Versuchung aufgebürdet hat? Sie stehen sozusagen im Gefolge von Ijob, als Apologie des Menschen, die zugleich Verteidigung Gottes ist. Mehr noch: Sie stehen in ganz besonderer Weise in der Gemeinschaft mit Jesus Christus, der unsere Versuchung durchlitten hat. Sie sind gerufen, die Versuchungen einer Periode sozusagen an ihrem eigenen Leib, in ihrer eigenen Seele zu bestehen, sie für uns, die gewöhnlichen Seele, durchzutragen und uns hindurchzuhelfen zu dem hin, der unser aller Last auf

⁴⁵ Joseph Ratzinger, Jesus von Nazareth, Gesammelte Schriften 6/1, Herder, Freiburg 2013, 272.

sich genommen hat«. ⁴⁶ – Der hl. Josef war und ist »Schrecken der bösen Geister«. Etwas von unserer Gnade des Christentums, die ganz von Christus stammt, verdanken wir auch dem hl. Josef. So sollten wir ihm gegenüber zu tiefstem Dank verpflichtet sein. Dazu schenkt uns der heilige Paulus die Worte der vertrauenden Gewissheit: »Gott ist treu; er wird nicht zulassen, dass wir über eure Kraft hinaus versucht werdet. Er wird euch in der Versuchung Ausweg verschaffen, so dass ihr sie bestehen könnt« (1 Kor 10,13).

»Du Schutzherr der heiligen Kirche« (Protector sanctae Ecclesiae). Papst Pius IX. hat am 8. Dezember 1870 den heiligen Josef feierlich zum »Schutzpatron der Kirche« erklärt. Der heilige Papst Johannes Paul II. hat in »Redemptoris Custos« (Nr. 31) geschrieben: »Bereits vor hundert Jahren rief Papst Leo XIII. die katholischen Gläubigen auf, um den Schutz des hl. Josef, des Patrons der ganzen Kirche, zu beten. Die Enzyklika »Quamquam pluries« berief sich auf jene ‚väterliche Liebe‘, die Josef, dem Knaben Jesus entgegenbrachte‘, und empfahl dem ‚vorsorglichen Hüter der göttlichen Familie‘ ‚das teure Erbe, das Jesus Christus mit seinem Blut erworben hatte‘. Seit damals erlebt die Kirche ‚wegen jener heiligen Liebesbande, die ihn an die unbefleckte Jungfrau und Gottesmutter band‘, den Schutz des hl. Josef und empfiehlt ihm alle ihre Sorgen, auch hinsichtlich der Bedrohungen, die über der ganzen Menschheitsfamilie liegen. Noch heute haben wir zahlreiche Gründe, in derselben Weise zu beten: ‚Entferne von uns, geliebter Vater, diese Seuche von Irrtum und Laster ..., stehe uns wohlgesinnt bei in diesem Kampf gegen die Macht der Finsternis ...; und wie du einst das bedrohte Leben des Jesuskindes vor dem Tod gerettet hast, so verteidige jetzt die heilige Kirche Gottes gegen feindselige Hinterlist und alle Gegner‘. Auch heute noch haben wir bleibende Gründe, um jeden einzelnen Menschen dem hl. Josef zu empfehlen«. ⁴⁷ Wie Josef von Nazareth das göttliche Kind und seine jungfräuliche Mutter beschützte, so verteidigt er die heilige Kirche Christi auf ihrer irdischen Pilgerschaft. Der hl. Augustinus versichert uns in seinem Werk »De Civitate Dei« (18,51): »Die Kirche schreitet zwischen den Verfolgungen der Welt und den Tröstungen Gottes auf ihrem Pilgerweg dahin«. Gott aber tröstet uns durch die mütterliche Hilfe Marias und den väterlichen Schutz Josefs. Die Mutter Jesu, erhöht in die himmlische Herrlichkeit, »leuchtet dem pilgerenden Volk Gottes als Zeichen der sicheren Hoffnung und des Trostes voran« (LG 68). Mit der unerschütterlichen Gewissheit dürfen wir auch dem Schutzpatron der Kirche vertrauen. Auch heute sind wir aufgefordert: »Geht zu Josef!«

⁴⁶ Joseph Ratzinger, Jesus von Nazareth, Gesammelte Schriften 6/1, Herder, Freiburg 2013, 264f.

⁴⁷ Hl. Johannes Paul II., Apostolisches Schreiben „Redemptoris Custos“, Nr. 31.

8. Der Josefs-Litanei-Entwurf von Ida Friederike Görres

Der Benediktinerpater Ildefons Manfred Fux hat einen Entwurf der Josefs-Litanei von Ida Friederike Görres vorgelegt und bewertet. »In diesem Entwurf, von dessen Akzeptanz im Frömmigkeitsleben der Kirche nichts bekannt ist, fällt auf, dass in diesen sechs Gruppen von Anrufungen Formulierungen gebraucht werden, die bisweilen weitaus ‚kantiger‘, ‚profilierter‘, ‚kräftiger‘ und ‚schärfer‘ erscheinen als jene, die in der bisweilen auch kirchlich approbierten Fassung Verwendung finden. Diese scheinen im Vergleich dazu viel ‚glatter‘ und ‚harmloser‘ zu sein.«⁴⁸

Hier folgt ihr Text:

Josef, du Schatten des Ewigen Vaters
 du Pflegevater des Ewigen Sohnes
 du Jünger des Heiligen Geistes
 Auserwählter des Dreieinigen Gottes

Josef, Haupt der Heiligen Familie
 Gemahl der Gottesmutter
 Ernährer des Menschensohnes
 Vormund des Ewigen Wortes
 Erzieher Jesu
 Hüter deines Herrn
 Schützer der Quelle
 Bewahrer der Geheimnisse
 Wächter unsres Heiles

Josef, du Ehre Israels
 du Sohn Davids
 mit Maria verlobt
 von Zweifeln zerrissen
 von Engeln getröstet
 von Engeln belehrt
 von Träumen erleuchtet
 das Gesetz erfüllend
 von Gnade überwältigt
 Zeuge der Geburt Christi
 Flüchtling in Ägypten

⁴⁸ P. Ildefons M. Fux OSB, Ida Friederike Görres und ihr Entwurf zu einer Josefs-Litanei. Slowenisch: Ida Friederike Görres in njena zamisel Jožefovih litanij, in: *Communio* 31 (2021) 7-80.

Zimmermann in Nazareth

Josef, du gerechter Mann
du treuester Knecht
staunend und schweigend
vollkommen in Einfalt
Fels der Geduld
Demütig und weise
großmütig und stark
jedem Wink Gottes bereit
allzeit gehorchend
allzeit entsagend
glaubend ohne zu sehen
lebend aus Vertrauen
bewährt in der Liebe
sterbend in Erwartung
harrend vor der Schwelle
heimgeholt in der Himmelfahrt des Herrn

Josef, Freund der Familien
Spiegel der Ehen
Beschützer der Kinder
Vorbild der Priester
Leuchte des Alltags
Führer in Gefahren
Geleiter ins Ungewisse
Patron der Kinderlosen
Tröster der Verzichtenden
Ernährer der Armen

Josef, gesegnet und selig
erhöht von der Dankbarkeit Jesu
gekrönt mit Herrlichkeit
Fürst im Hause Gottes
waltend über seine Güter
austeilend Speise zur rechten Zeit
mächtiger Fürbitter
Schutzherr der Kirche

bitte für uns!
Amen.

